

Kapuzensweater und Feuerzeug

Die Universität bekommt einen Shop
Hochschulpolitik 3

Eselsohr und Büchernest

Über rechten und unrechten Umgang mit Leihbüchern
Hintergrund 5

Hilf dir selbst!

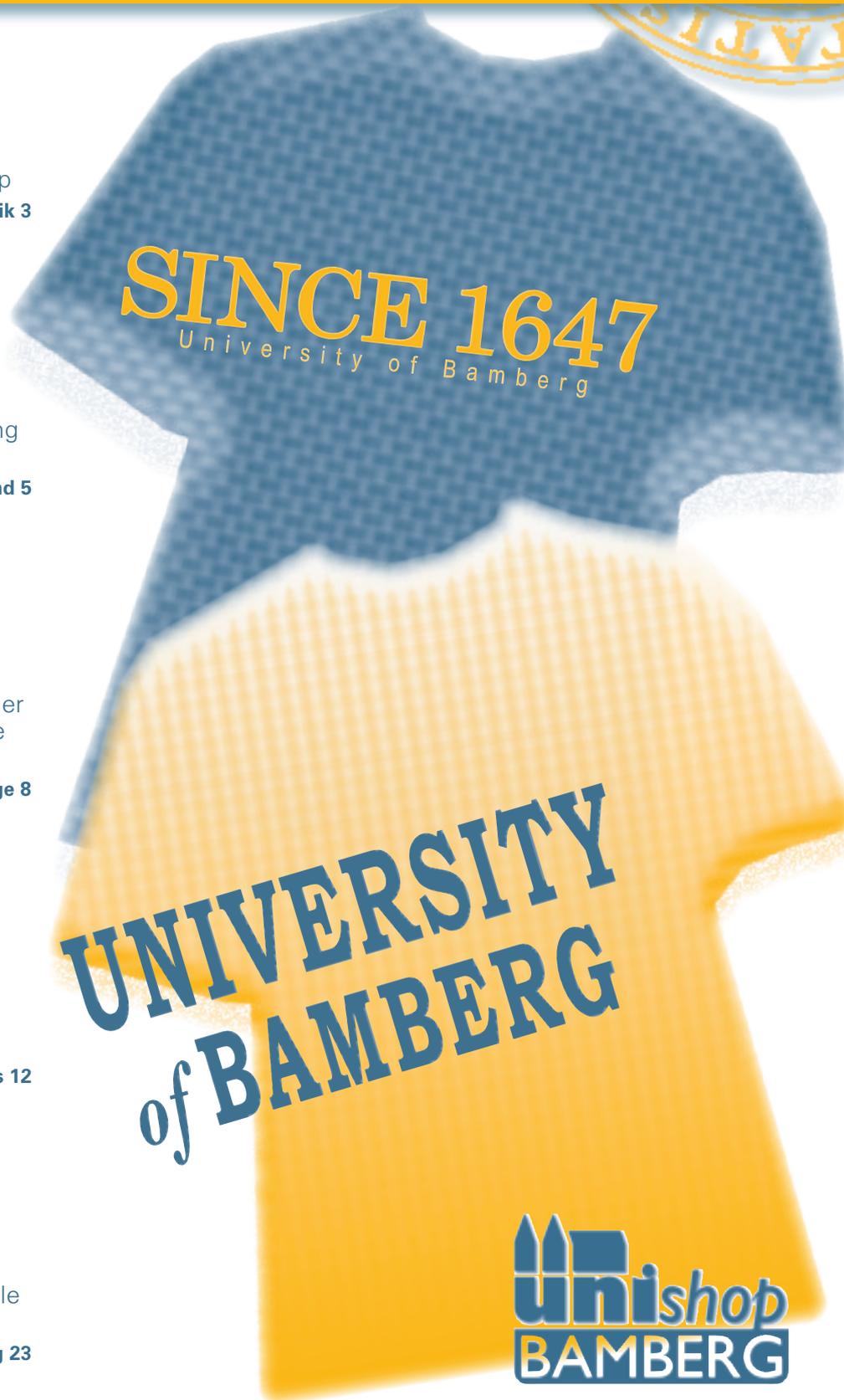
Warum es ein Erfolg ist, dass sich der „Verein zur Förderung der Selbsthilfe e. V.“ demnächst auflösen wird
Reportage 8

Wie spricht man Deutsch richtig aus?

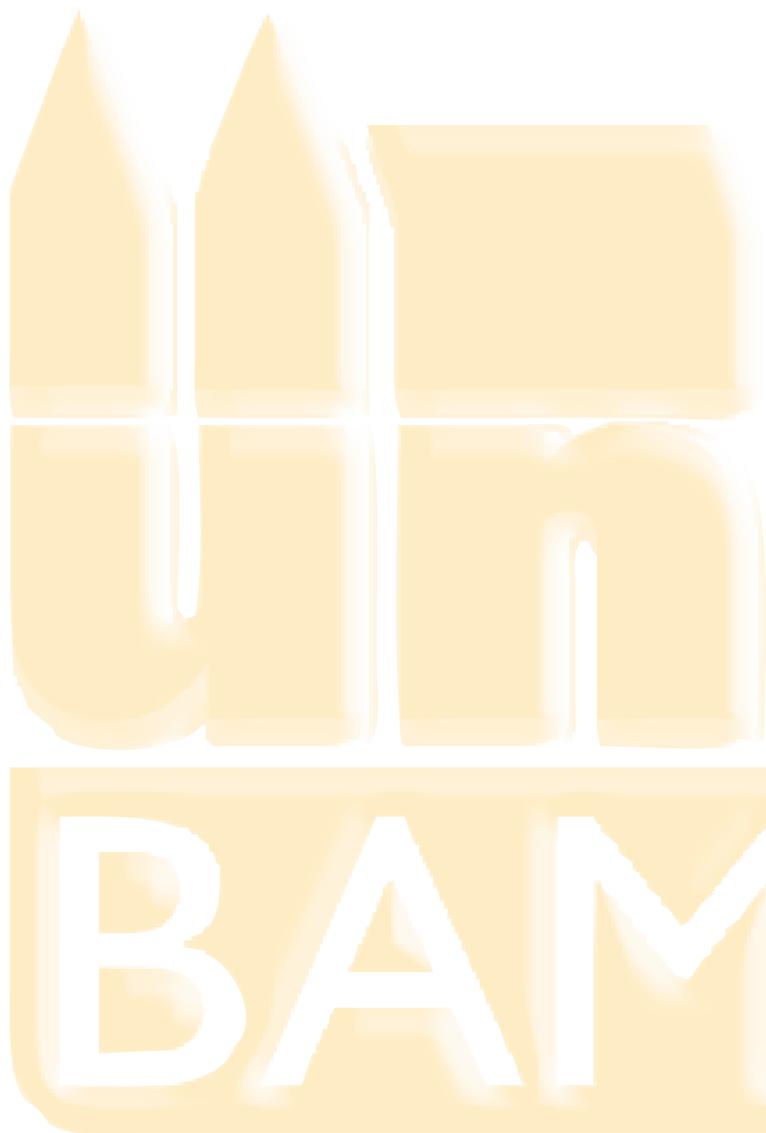
Bamberger Sprachwissenschaftler vertonen ein digitales Wörterbuch
Wissenschaft & Praxis 12

Das Gedächtnis der Otto-Friedrich-Universität

Karin Amtmanns verantwortungsvolle Arbeit im Universitätsarchiv
Service & Verwaltung 23



Hochschulpolitik	
Kapuzensweater und Feuerzeug	3
Neue Studiengänge genehmigt	4
Neue Dekane und Prodekane zum Sommersemester	4
Der nächste Schritt zum Corporate Design	4
Exzellenzinitiative geht in die zweite Runde	4
Hintergrund	
Eselsohr und Büchernest	5
Die Zehn Gebote der Bibliothek	7
Reportage	
Hilf Dir selbst!	8
Wissenschaft & Praxis	
„Neuorientierung der wirtschaftlichen Globalisierung“	11
Wie spricht man Deutsch richtig aus?	12
Mit Geogames durch das Welterbe	13
Addio	14
Abstammung oder Zustimmung?	15
Empfang für neue Professoren	16
International und regional	17
Schulkinder besser fördern – aber wie?	17
Verbraucherrechte auf dem Prüfstand	18
Studie prognostiziert Starkes OB-Wahlsieg	19
Lehre & Studium	
„Wenn’s kaaner hot, der Eugen Müller hot’s“	20
Politische Magazine am Ende?	21
Online-Wirtschaftsinformatik begeistert Absolventen	22
Da kriegst du den Durchblick, Alter!	22
Service & Verwaltung	
Das Gedächtnis der Otto-Friedrich-Universität	23
Willkommenes Buchgeschenk für die Bamberger Slavistik	24
„Global denken – lokal handeln“	24
Uni international	
Wir sind VIETNAM	25
Von New Orleans nach Bamberg	26
Rekord im internationalen Studierendenaustausch	27
Kultur & Sport	
Goldmedaille für Uni Bamberg	28
Volleyball und VWL	29
Te Deum	30
Meldungen	
Personalien	31



IMPRESSUM - uni.kat

Herausgeber: Der Rektor, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert
 Redaktion: Dr. Monica Fröhlich, Ute Nickel, Anke Stiepani
 Meldungen: Teresa Giedom
 Satz und Layout: Teresa Giedom
 Druck: Louis-Hofmann-Druck, Sonnefeld
 Auflage: 2500
 Anzeigenakquise: Riess-Media, Engelthal
 Redaktionsanschrift: Dezernat Öffentlichkeitsarbeit, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Kapuzinerstraße 16, 96047 Bamberg, Tel.: (09 51) 8 63-10 21, presse@uni-bamberg.de
 Redaktionsschluss für uni.kat 3/2006: 15. Juni 2006
 Abbildungen, Fotos: Pressestelle, wenn nicht anders vermerkt
 ISSN 1861-9215

Kapuzensweater und Feuerzeug

Die Universität bekommt einen Shop

Die Geschichte der Produkte, mit denen man sich in der großen weiten Welt als Angehöriger oder Freund einer bestimmten Universität ausweist, trägt an der Universität Bamberg Züge einer Leidensgeschichte. Im Zusammenhang mit der Corporate-Design-Überarbeitung, die auch zu einem neuen Logo führen soll, hat die Universitätsleitung beschlossen, auch diesen speziellen Marketing-Bereich neu anzugehen und dem Projekt „Unishop“ grünes Licht gegeben.

Fast überall gibt es sie, die Kleidungsstücke und Accessoires, mit denen man sich als Studierender, Alumni, Mitarbeiter oder Freund einer Universität ausweist. Ab dem Sommersemester 2006 soll es auch an der Otto-Friedrich-Universität wieder eine Palette mit solchen Produkten geben: Der Unishop, für den die beiden Bamberger Jungunternehmer Oliver Lütte und Peter Thomas verantwortlich zeichnen, öffnet seine Türen bzw. sein Web-Portal.

Immer wieder waren in den letzten Jahren Interessenten für einen solchen Shop an die Leitung herangetreten, aber entweder war die Zeit nicht reif – oder das Projekt nicht ausgereift. 2005 passte nun beides zusammen: Die Unileitung suchte eine junge Firma, die in enger Kooperation mit der Öffentlichkeitsarbeit den Bereich der Werbearbeitel angeht – und die Geschäftsführer des jetzigen Unishops kamen mit einem soliden Konzept, unternehmerischem Geist und einer großen Portion Identifikation. Es wurde ein Lizenzvertrag abgeschlossen und die erste Produktpalette besprochen. Ein kleiner Testlauf fand auf dem Uni-Altstadtfest statt, dort konnte man bereits die ersten Krüge mit dem alten Uni-Siegel kaufen.

Ursprünglich wollte man den Unishop mit einer breiten Produktpalette im Zusammenhang mit der Einführung des Corporate Designs eröffnen, aber solange wollten die beiden Betreiber dann doch nicht warten und die Universitätsleitung war mit einem Probelauf ohne Logo einverstanden. Lüt-

Öffnungszeiten und Verkaufsräume

Waren können generell jederzeit im Online-Shop gekauft werden. Sie können dann entweder bei den nächsten Öffnungszeiten abgeholt werden oder per Postversand zugestellt werden.

Bitte beachten: der Post-Versand kann ab der ersten Semesterwoche stattfinden, die Verkaufstände öffnen ab der 2. Semesterwoche

Die Öffnungszeiten und Verkaufsräume sind:

- **Feldkirchenstraße 21**
jeden Mittwoch von 12:00 Uhr-13:30 Uhr im Foyer
- **Kapuzinerstraße 16**
jeden Mittwoch von 14:30 Uhr-16:00 Uhr im Dezernat Öffentlichkeitsarbeit, 3. Stock, Raum 306

www.unishop-bamberg.de

te und Thomas sollten sich jene Merkmale herausgreifen, die unabhängig sind von einem graphischen Zeichen: den Namen zum Beispiel oder das Gründungsjahr der Universität. Das haben sie getan – und man darf gespannt sein. Das Angebot der Kleidungsstücke umfasst zunächst Sweater mit und ohne Kapuze, T-Shirts, Longsleeves, Polo-Shirts und Tank-Tops, die ersten Accessoires sind Schlüsselanhänger, Tassen, Bierkrüge, Kugelschreiber und Feuerzeug. Die erste Auflage ist nicht sehr hoch, schließlich wollen die beiden Geschäftsleute nicht gleich mit dem ersten Geschäft pleite gehen. „Wir warten erst einmal das Feedback ab, bevor wir die Palette erweitern und die Produktion ankurbeln“, mein Oliver Lütte vorsichtig. Auf der Homepage des Unishops werden auch die Bestseller angezeigt – im Probelauf des Shops sind das Sweater und Longsleeve für Frauen – mal sehen, ob das so bleibt.

Monica Fröhlich



**Oliver
Lütte**

**Peter
Thomas**

Neue Dekane und Prodekanen zum Sommersemester

GGeo	Dekan: Prof. Dr. Mark Häberlein Prodekan: Prof. Dr. Ingolf Ericsson
KTheo	In der Fakultät Katholische Theologie werden die Dekane erst zum 1. Oktober gewählt.
PPP	Dekan: Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm Prodekan: Prof. Dr. Stefan Lautenbacher
SoWi	Dekan: Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld Prodekan: Prof. Dr. Johannes Schwarze
SpLit	Dekan: Prof. Dr. Christoph Houswitschka Prodekan: Prof. Dr. Friedhelm Marx
WIAI	Dekan: Prof. Dr. Andreas Henrich Prodekan: Prof. Dr. Guido Wirtz
SoZA (FH)	Dekanin: Prof. Dr. Eleonore Ploil Prodekan: Prof. Dr. Wilfried Hosemann

Neue Studiengänge genehmigt

Die Reform der Studienstruktur und die Umsetzung des sog. „Bologna-Prozesses“ an der Universität Bamberg schreitet weiter voran. Wie Wissenschaftsminister Thomas Goppel am 11. April in München mitteilte, hat das Wissenschaftsministerium grünes Licht für die Einführung von sieben sprachwissenschaftlichen Bachelor-Studiengängen an der Universität Bamberg gegeben. Damit kann die oberfränkische Universität erstmals zum kommenden Wintersemester in Germanistik, Romanistik, Anglistik, Slavistik, Latinistik, Gräzistik und Islamischer Orient Bachelor-Studiengänge anbieten. Goppel: „Die Universität Bamberg führt in einem ihrer Profil bildenden Bereiche innovative Studienstrukturen ein und stärkt damit zugleich ihre internationale Ausrichtung.“

Im März waren bereits der Masterstudiengang „Kommunikationswissenschaft“ und der Bachelorstudiengang „Historische und geographische Kulturstudien“ genehmigt worden.

(Mitteilungen des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst)

Der nächste Schritt zum Corporate Design

Aus den Kritikpunkten zum Sieger-Entwurf des Logo-Wettbewerbs im letzten Jahr hat die Universitätsleitung einen neuen Anforderungskatalog erarbeitet und der Agentur nun einen Auftrag gegeben. Ziel ist noch immer, das alte Siegel der Universität neu zu gestalten, so dass es als Bildmarke alleine stehen kann – ohne einen dazu gestellten Schriftzug, der noch im Wettbewerb gewünscht worden war. In dem modernisierten Siegel soll der Name der Universität in der Umschrift erscheinen. Bei der Überarbeitung sind verschiedene Abstraktionsstufen denkbar, der historische Charakter des Siegels sollte jedoch nicht gänzlich in einem modernen Signet aufgehen.

Die Anforderungen sowie die nächsten Schritte des Prozesses werden in Zukunft nachvollziehbar sein. Dazu wird auf dem neuen E-Learning-Server <http://vc.uni-bamberg.de/> ein eigener interaktiver Bereich eingerichtet. Außerdem wird Prof. Dr. Frank Wimmer im Mai eine empirische Untersuchung zur Wirkung der bis dahin erwarteten Entwürfe machen, deren Ergebnisse der Erweiterten Leitung im Juni dann als Entscheidungshilfe dienen sollen.

Monica Fröhlich

Exzellenzinitiative geht in die zweite Runde

DFG und Wissenschaftsrat rufen Hochschulen erneut zur Antragstellung auf

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Wissenschaftsrat erwarten auch für die zweite Auswahlrunde in der Exzellenzinitiative zahlreiche Bewerbungen. Bereits in der ersten Runde waren 319 Antragsskizzen eingereicht worden. Auch Initiativen, die bei der Vorauswahl zur ersten Runde im Januar keinen Zuschlag bekommen haben, können sich erneut dem Wettbewerb stellen. Das Programm umfasst eine Finanzierung in den drei Förderlinien Graduiertenschulen, Exzellenzcluster und Zukunftskonzepte für die erfolgreichen Universitäten. Die Antragstellung erfolgt, wie bereits in der ersten Runde, in einem zweistufigen Verfahren. Zunächst werden die Universitäten gebeten, bis zum 9. Juni 2006 Absichtserklärungen abzugeben; die Antragsskizzen für alle drei Förderlinien müssen dann bis zum 15. September 2006 vorliegen. Die Gemeinsame Kommission von DFG und Wissenschaftsrat wird im Januar

2007 für alle drei Förderlinien darüber entscheiden, welchen Initiativen eine Antragstellung ermöglicht wird. Die Begutachtung der Antragsskizzen in der 1. und 2. Förderlinie wird von international besetzten Gutachtergruppen vorgenommen. Sie erfolgt nach den Kriterien der wissenschaftlichen Qualität, des interdisziplinären Ansatzes, der internationalen Sichtbarkeit sowie der Integration von regionalen Forschungskapazitäten, zum Beispiel außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Die Exzellenzinitiative, die am 23. Juni 2005 von Bund und Ländern beschlossen wurde, umfasst eine Förderung von insgesamt 1,9 Milliarden Euro für den Zeitraum von 2006 bis 2011.

(Pressemeldung von DFG und Wissenschaftsrat vom 10. April 2006))

Eselsohr und Büchernest

Über rechten und unrechten Umgang mit Leihbüchern

Ein Annäherungsversuch von Rainer Schönauer



Inga Gerike

„Eine Bibliothek ist eine systematische Sammlung von Büchern und anderen Medien, die nach bestimmten Kriterien erschlossen und präsentiert werden und den Benutzern zur Verfügung stehen.“ Etwas auswendig gelernt und trocken klingt diese Definition schon, das gibt Dr. Inga Gerike, Leiterin der Teilbibliothek 4 (TB 4) für Sprach- und Literaturwissenschaften zu. Poetischer ausgedrückt: Eine Bibliothek gehört zum Herzstück einer jeden Universität. Eine Universität ohne Bibliothek ist heutzutage nicht mehr vorstellbar. Doch während die Bedeutung einer Bibliothek für die Universität nahezu gleich geblieben ist, hat sich das Verhalten der Bibliotheksnutzer, sprich der Studierenden, sehr verändert. Zwar würden sich die meisten Studierenden so verhalten, dass alle gut arbeiten könnten, so Gerike, dennoch gibt es auch Nutzer, die scheinbar die Bibliotheksetikette verlernt haben.

Markerstriche und Eselsohren

Was Inga Gerike häufiger auffällt ist, dass es Studierende gibt, die keine Achtung vor dem gedruckten Wort haben. Immer wieder, so erklärt sie, komme es nicht nur zu Anstreichungen in Büchern, sondern auch zu Beschädigungen. Herausgerissene Seiten und Eselsohren als Markierung seien keine Seltenheit. „Es ist sogar schon vorgekommen“, fügt Inga Gerike hinzu, „dass Studenten vor den Augen des Bibliothekspersonals Zeitungsseiten herausgerissen haben. Als man sie darauf angesprochen hat, waren sie sich in keiner Weise bewusst, dass sie falsch gehandelt hatten und dass die ausliegenden Zeitungen für alle Studenten gedacht sind.“ Diese mangelnde Sensibilität zeigt sich zwar bei vergleichsweise wenigen Bibliotheksnutzern – fällt aber in einem Umfeld, das auf gegenseitige Rücksichtnahme angewiesen ist, um so mehr auf.

Telefonzelle „Bibliothek“

Auch den Grundsatz, dass man sich in Bibliotheken möglichst leise verhalten soll, um andere nicht bei der Arbeit zu stören, scheinen einige Studierende vergessen zu haben. „Obwohl in den Bibliotheken ein Handyverbot herrscht, wird dieses nicht immer konsequent eingehalten“, stellt Inga Gerike fest. Und im ausliegenden Wunschbuch der TB 4 beschwerten sich Bibliotheksbenutzer häufig über lautes Telefonieren ihrer Kommilitonen. Doch die Sank-

tionsmöglichkeiten seien begrenzt. „Da nicht immer die gleichen Studenten telefonieren, können wir die Leute nur verwarnen und sie bitten, das Handy auszuschalten.“ Die TB 4 sei an sich schon ein recht lautes Gebäude und man könne nur an die Studenten appellieren, Rücksicht auf die anderen Bibliotheksnutzer zu nehmen.

Wenn es bisher auch noch kaum Klagen von Studierendenseite gab, so kennt auch Dr. Irmingard Keuncke, Leiterin der Teilbibliothek 3 in der Feldkirchenstraße, dieses Problem: „Die gewünschte Handhabung, nämlich das Ausschalten des Handys wird zwar meist beachtet, dennoch gibt es Benutzer, die bei einem Anruf durch den Lesesaal in Richtung Treppenhause spürten, um dort zu telefonieren.“ Es komme auch vor, dass Einzelne im Lesesaal telefonieren würden, meist aber nur ganz kurz und leise. Es würde sich daher nicht lohnen sie anzusprechen, da sie offensichtlich selbst wüssten, dass sie nicht telefonieren dürfen.

Fleißige Eichhörnchen unterwegs

Was Inga Gerike besonders negativ auffällt, ist der Bücherschwund. Damit ist sowohl das Verschwinden als auch das Verstellen von Büchern gemeint. Die Anzahl der verschwundenen Bücher kann Inga Gerike nicht genau beziffern, da nicht auffindbare Bücher nicht automatisch auch gestohlen wurden. „Viele Bücher verschwinden nicht aus der Bibliothek, sondern werden von Studenten aus Unachtsamkeit verstellt“, hält Inga Gerike fest. Daneben gibt es aber auch Leute, die Bücher systematisch verstellen und sich ganze „Nester“ mit Büchern in der Bibliothek einrichten. Wie fleißige Eichhörnchen, die Nüsse für den Winter sammeln, so sammeln auch einige Studierende Bücher und verstecken sie an möglichst unauffälligen Orten. Inga Geri-





ke geht daher jeden Morgen auf Nestsuche. „Wenn man suchend vorbei geht, dann findet man sie auch“, erklärt sie und erzählt von einem Nest germanistischer Bücher, das sie im obersten Regal neben den dahin gehörenden Anglistikbüchern gefunden hat.

Auch wenn das Verstellen von Büchern der häufigere Grund ist, warum Bücher nicht gefunden werden, so kann sich Inga Gerike natürlich auch vorstellen, dass es rücksichtslose Studenten gibt, die sich einen ganzen Handapparat für ihr Studium zusammenklauen. Doch sei das eher die Ausnahme. An einen Fall erinnert sich Inga Gerike gut: „Eines Morgens stand ein Karton vor der Tür, angefüllt mit Büchern, die schon lange vermisst wurden.“

Nachhaltiger Schaden

Der Schaden, der durch den Bücherschwund entsteht, betrifft nicht nur die Bibliothek und ist auch keineswegs nur finanzieller Art. „Wenn unser Budget es erlaubt, kaufen wir verschwundene Bücher nach“, erklärt Inga Gerike und fügt einschränkend hinzu: „Aber auch nur, wenn es sich um vielgenutzte Studienliteratur handelt.“ Ein großes Problem stellt ältere Fachliteratur dar, die, weil meist nicht mehr aufgelegt, auch nicht nachgekauft werden kann.

„Für die Studenten ist der Schaden viel größer, es trifft vor allem die Leute hart, die die Literatur unbedingt für Hausarbeiten oder Prüfungen brauchen.“ Diese Erfahrung musste auch Tanya H., Studentin der Anglistik und Germanistik, machen: „Für eine Hausarbeit in Mediävistik wollte ich ein Buch ausleihen, das mir schon bei meinem Referat geholfen

und das mir meine Dozentin empfohlen hatte. Leider war dieses Buch unauffindbar. Verärgert und gestresst musste ich nach anderer Literatur suchen.“

Maßnahmen gegen Diebstahl

Um dem Bücherdiebstahl vorzubeugen, wurden neben den Sicherheitsschranken weitere zusätzliche Maßnahmen getroffen. So dürfen zum Beispiel keine Laptoptaschen mehr in die Bibliothek mitgenommen werden. „Sollte jemand eine Tasche für seinen Laptop und das Zubehör benötigen, erhält er eine durchsichtige Plastiktüte“, erklärt Inga Gerike.



Telefonieren in der Bib? So nicht! (Der freundliche Student wurde zu dieser Untat genötigt - er hatte selbst gar kein Handy dabei)

Außerdem müssen Benutzer in einigen Teilbibliotheken, wenn sie Bücher in die Bibliothek mitbringen, diese an der Ausleihtheke zunächst vorzeigen. Die Bücher werden dann auf einem Zettel vermerkt, so dass man keine unausgeliehenen Bücher mit den eigenen hinausschmuggeln kann.

Bestimmte Bücher, die vom Schwund stark betroffen sind, wurden hinter die Ausleihtheke genommen. Sollten Studierende sie sich zum Kopieren ausleihen wollen, werden ihre Nutzerdaten notiert. In der Teilbibliothek 4 befinden sich bereits die Zeitschriften „Praxis Deutsch“ und auch der „Wehr“,

das Arabische Wörterbuch, hinter der Theke. „Das war leider nötig, da Ausgaben der ‚Praxis Deutsch‘-Zeitschrift immer wieder verschwanden und das Arabische Wörterbucher systematisch versteilt wurde“, rechtfertigt Inga Gerike diese Maßnahme. Aber man könne natürlich nicht alle gefährdeten Bücher schützen, indem man sie hinter die Theke nimmt.

Und dann erzählt sie von den sogenannten Kettenbüchern: „Im Mittelalter wurden Bücher häufig angekettet, so dass sie nicht entwendet werden konnten.“ Auch heute würden an der Uni Würzburg ironischerweise gerade die juristischen Kommentare immer noch mit einer Kette vor Diebstahl ge-

meinem Thema, wie bewerte ich sie und wie verarbeite ich sie weiter, gehört zu den Informationskompetenzen, die viele Studenten erst lernen müssen“, macht Gerike deutlich.

Viele Studierende kommen mit Google klar, können im Internet surfen und haben sicher auch schon eine Stadtbücherei gesehen, merken aber, wenn das Studium anfängt, dass eine Universitätsbibliothek etwas anderes ist. Trotzdem würden sich viele Studierende mit den Tutorenführungen begnügen, obwohl alle fünf Teilbibliotheken kostenlose Einführungskurse sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene anbieten, so Inga Gerike. Dabei werden die Kurse für Anfänger zwar genutzt, aber bei weitem nicht von allen. „Die Studenten im Hauptstudium kommen sehr selten zu den Führungen,“ stellt Irmingard Keunecke fest. Und Inga Gerike berichtet: „Wir haben immer wieder Leute, die kurz der Abschlussprüfung stehen und dann das erste Mal anfangen richtig Literatur zu recherchieren.“

Zwar stünde das Bibliothekspersonal den Studenten bei Fragen gerne mit Rat und Tat zur Seite, doch „es wäre schön wenn die Leute wüssten was sie nicht wissen und aus diesen Lücken heraus sich sagen: Na gut, dann nehme ich an einer Bibliotheksführung teil.“ Außerdem verspricht Inga Gerike, in diesem Semester mehr auf Studierende und Dozierende zuzugehen und über das Angebot besser zu informieren. Sie wünscht sich, dass Studierende in ihrem Studium wenigstens einmal an einer Einführung für Anfänger und an einer für Fortgeschrittene teilnehmen.

Telefonieren vor der Bib? So ja!

schützt. Doch Inga Gerike hofft, dass es in Bamberg nicht so weit kommen muss und appelliert an die Studierenden, anderen gegenüber fair zu sein und Bücher weder zu verstecken noch zu entwenden. „Die Bücher stehen allen Nutzern zur Verfügung und gehören nicht einem allein.“

Bibliotheksführungen werden zu wenig wahrgenommen

Was Inga Gerike vor allem bei Erstsemestlern bemerkt, ist die relative Unsicherheit, mit der sie sich in der Bibliothek bewegen. Sie wissen ziemlich lange, nicht wie und wozu man eine Bibliothek eigentlich nutzen kann. „Zu wissen, wo finde ich Literatur zu

Um den Studierenden einen Leitfaden für die richtige Nutzung der Bibliothek zu geben, hier die „Zehn Gebote der Bibliotheksnutzung“ von Inga Gerike.

Die Zehn Gebote der Bibliothek

1. Du sollst die Bibliothek nutzen.
2. Du sollst dich in deiner Bibliothek auskennen.
3. Du sollst wissen, welche Informationen du brauchst, wo du sie findest und wie du sie bearbeitest.
4. Du sollst den Mut haben Fragen zu stellen, wenn du etwas nicht weißt.
5. Du sollst den Unterschied zwischen Google und OPAC kennen.
6. Du sollst Bücher nicht beschädigen, verstecken oder entwenden.
7. Du sollst dich in der Bibliothek leise verhalten, das Handy ausschalten und Jacken, Taschen und Speisen in der Garderobe lassen.
8. Du sollst Vorschläge zur Verbesserung von Service und Ausstattung in der Bibliothek machen, dabei jedoch nicht vergessen, dass die Mittel der Bibliothek begrenzt sind.
9. Du sollst das Urheberrecht beachten.
10. Du sollst Bücher rechtzeitig zurückgeben.

Wunschbuch
für
Anschaffungsvorschläge
Wünsche, Anregungen etc.
Ihre Eindrücke vom neuen
Schlage bitte mit möglichst
falls Erstausleihe gew

Hilf Dir selbst!

Warum es ein großer Erfolg ist, dass sich der „Verein zur Förderung der Selbsthilfe e. V.“ demnächst auflösen wird

von Anke Stiepani

Wer heute Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe sucht oder selbst eine gründen möchte, kann sich im Selbsthilfebüro der AWO in den Theatergassen beraten lassen. Es ist Informationsplattform und Koordinierungsstelle für Hilfesuchende und solche, die Hilfe anbieten möchten. Doch bis es zur Einrichtung eines Selbsthilfebüros kam, war es ein weiter Weg – auf dem engagierte Personen von der Otto-Friedrich-Universität eine große Rolle spielten und noch spielen.

1994 versuchte eine Handvoll Psychologie-Studierender im Rahmen eines Gruppenreferates, Selbsthilfegruppen in Bamberg und Umgebung ausfindig zu machen – was sich als sehr schwierig herausstellte. Die damalige Studentin und heutige Diplom-Psychologin und Therapeutin Heike Mayer erinnert sich: „Für mich persönlich war die Gemeindepädagogik bei Dr. Peter Kaimer sehr prägend gewesen. Von diesem Themengebiet begeistert, geriet ich in diese „Referatsgruppe Selbsthilfegruppen“ bei Diplom-Psychologin Rosemarie Piontek, die damals Gruppen-Psychotherapie an der Uni lehrte. Wir haben damals alle Selbsthilfegruppen, die aufzutreiben waren, zu einem Treffen eingeladen und ihnen die Konzept-Idee eines Selbsthilfebüros vorgestellt. Das Aufspüren dieser Gruppen war sehr schwierig. Wir versuchten es mit Mundpropaganda, Aushängen und Zeitungsaufrufen.“ Es meldeten sich sechzehn Gruppen, die das von den Studierenden ausgearbeitete Konzept einer Koordinationsstelle für alle Selbsthilfegruppen, richtig gut fanden und in Bamberg auch dringend für nötig hielten. Denn in anderen fränkischen Städten, wie zum Beispiel Würzburg, Coburg, Erlangen und Nürnberg, existierte bereits eine solche vernetzende Einrichtung.

Das Urgestein: Die Kontaktstelle „KOS“

Noch im selben Jahr entstand „KOS“, die Kontaktstelle für selbsthilfegrup-



Es gibt viele Wege, sich selbst zu helfen. (Bild: Leyla Wolf)

peninteressierte Leute in Bamberg. Die Studierenden, die diese Beratungs-, Vernetzungs- und Unterstützungsarbeit ehrenamtlich leisteten, kamen mit ihrem Projekt in den Räumen vom „Blauen Kreuz“, der Selbsthilfegruppe für Suchtkranke, am Holzmarkt unter. Ein Anfang war gemacht.

Im zweiten Jahr der Kontaktstelle, wurde eine ABM-Kraft eingestellt, um dem gewaltigen Zulauf gerecht werden zu können, der dokumentierte, wie sehr eine solche Anlaufstelle für gruppensuchende, aber auch für Betroffene, die selbst eine Gruppe gründen wollen, in Bamberg bisher gefehlt hatte.

Im Jahre 1996 gründeten die Psychologie-Studierenden den „Verein zur Förderung der Selbsthilfe e. V.“, dessen Zielsetzung die Schaffung einer festen Stelle für die Gewährleistung einer kontinuierlichen Arbeit im Selbsthilfebüro war.

Nach mittlerweile drei Jahren erfolgreicher Arbeit und der Knüpfung eines weitläufigen psycho-sozialen Netzes für die Selbsthilfegruppen, deren Anliegen - damals wie heute - größtenteils im gesundheitlichen und sozialen Bereich lagen, wurde die ABM-Stelle nicht weiter verlängert, da ihr Prinzip verlangte, dass nun eine feste Stelle geschaffen werden musste. Der Verein machte jetzt, die „harte Erfahrung“, so Mayer, dass trotz der von der Stadt und Landkreis Bamberg geforderten und vom Verein auch erstellten Modelle, Bedarfspläne und Finanzierungsmöglichkeiten, nach langem Hin und Her, niemand die Personalkosten für ein Fortbestehen der Kontaktstelle übernehmen wollte. Auch die großen Wohlfahrtsverbände zeigten kein Interesse. Eine hierauf organisierte Demonstration der Selbsthilfegruppen vor dem Bamberger Landratsamt, trug zu einer hohen Politisierung des Themas in der Öffentlichkeit bei. Doch von öffentlicher Seite erfolgte nur der schlichte Tipp, diese Arbeit eben ehrenamtlich weiter zu machen.



Diplom-Sozialpädagoge (FH) Michael Helmbrecht vom Fachbereich Soziale Arbeit

„Das war sehr hart für uns! Wir hatten nämlich die Erfahrung gemacht, dass es sehr wichtig ist, nur eine Ansprechperson für die Erstkontakte zu haben. Dies konnte auch mittlerweile durch etliche wissenschaftliche Studien belegt werden. Aber ehrenamtlich konnte und kann das so nicht geleistet werden“, betont Mayer. „Man muss sich vorstellen, was wir bis dahin schon alles erreicht hatten. Da waren Strukturen für Selbsthilfe geschaffen worden, ein komplettes Büro war vorhanden, der Bedarf für unsere Arbeit hat sich bestätigt und wir hatten viele Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt.“

Der Verein zur Förderung der Selbsthilfe habe sich frustriert zurückgezogen und das erfolgreiche und für die Selbsthilfe der Menschen so wichtige Projekt des Selbsthilfebüros in Bamberg war gestorben.

Tot-Gesagte leben länger!

Eine Wiederbelebung des Selbsthilfebüros erfolgte im Jahre 2000, etwa zwei Jahre, nachdem Diplom-Sozialpädagoge Michael Helmbrecht als Dozent an den Fachbereich Soziale Arbeit der Universität Bamberg kam und langjährige Erfahrungen aus dem Bereich der Stadtteilarbeit, insbesondere Selbsthilfeprojekte zur Aktivierung von Menschen zur Verbesserung ihrer Lebensumstände, mitbrachte. Mayer, die als Vorsitzende des noch bestehenden Vereins zur Förderung der Selbsthilfe, von Helmbrechts praxisbezogenen „Lernprojekten“ erfuhr, meldete sich bei ihm und berichtete von der erfolgreichen Arbeit der „KOS“-Kontaktstelle und deren traurigem Ende. „Mir war klar, dass unsere Vereinsstruktur eine gute Ausgangsbedingung für einen weiteren An-

lauf in dieser Richtung sein würde. Und Herr Helmbrecht war sofort bereit, unser altes Projekt als neues Feldprojekt für die praktische Ausbildung seiner Studierenden zu übernehmen“, freut sich Mayer.

Und so wurde aus der alten „KOS“ ein neues Projekt mit neuem Namen und neuen Bedingungen: Das Engagement im „Selbsthilfebüro“ als Angebot des Studienschwerpunktes „Organisation Sozialer Dienste“ während des dreisemestrigen Hauptstudiums im Fachbereich Sozialer Arbeit an der Universität Bamberg. Die Aufgabe der Studierenden war unter an-

derem, Menschen in Selbsthilfe einzufädeln und Gruppen Gründungen zu animieren und zu unterstützen. In dieser Zeit gab es viele Neugründungen von Selbsthilfegruppen, auch „geschützte Gruppen“, die von Stigmatisierung bedroht waren und deshalb nicht öffentlich auftraten. Helmbrecht zu seiner bevorzugten Form von Sozialer Arbeit: „Es gibt verschiedene Sichtweisen von Sozialer Arbeit: Entweder wird ein Problem erkannt und es wird mit einer Stelle darauf reagiert, die das Problem beseitigen soll, oder es werden Bedingungen geschaffen, die bewirken, dass die Menschen sich selbst helfen können.“

Räumlichen Unterschlupf für das neue Selbsthilfebüro fand man beim Freiwilligenzentrum „FRIZ“ in der Siechenstrasse, das vom Verein „Professionelle Sozialarbeit Bamberg“ und vom „Kultursprung e. V.“ gegründet worden war, um Ehrenämter zu vermitteln und zu diesem Thema zu beraten.

Knapp eineinhalb Jahre verbrachten Helmbrecht und seine Studierenden in den Räumen von „FRIZ“, wobei es durchaus inhaltliche Schnittmengen gab. Als „FRIZ“ nach dem Ende einer ABM-Maßnahme auch keinen festen Träger fand und sich im Jahre 2001 auflöste, musste auch das von der Bevölkerung rege beanspruchte Selbsthilfebüro seine Koffer packen.

Selbsthilfebüro bekommt Gütesiegel

Die nächste Station für Projektleiter Helmbrecht und seine Studierenden war die Unterbringung ihres Selbsthilfebüros in den Räumen der „Carithek“, die im Grunde die Idee von „FRIZ“ weiterführte, in der Oberen Königstraße. Nun wieder räumlich gefestigt, erwirbt das Projekt viel Anerkennung in Fachkreisen und



gewinnt überregionale Bedeutung. „Der Bedarf an unserer Beratung stieg so immens an, dass ich mich fragen musste, was man den Studierenden noch zumuten kann, die sich ohnehin schon weit über die Öffnungszeiten hinaus im Projekt engagierten“, so Helmbrecht.

2002 erfolgte die Aufnahme des Projektes in die „Arbeitsgemeinschaft der Selbsthilfekontaktstellen in Bayern“, sozusagen ein Gütesiegel für die professionelle Arbeit aller Beteiligten. Dies bedeutete zum Beispiel, dass die Krankenkassen das Selbsthilfebüro als förderungswürdig anerkannten und das Büro nun für die nächsten drei Jahre als „Selbsthilfekontaktstelle im Aufbau“ gesichert war.

Dies bedeutete aber konsequenterweise auch, dass nun der (erneute) Versuch gestartet werden musste, das Projekt zu institutionalisieren, sprich eine hauptamtliche Stelle durchzusetzen. Mit den Fördermitteln wurde unter anderem ein jährlich stattfindender „Selbsthilfetag“ sowie Tagungen, Flyer und modernere Büroeinrichtung finanziert.

Trotz des nun großartigen offiziellen Erfolges, wurde eines zum wiederholten Male richtig spannend: Die Trä-



Diplom-Sozialpädagoge (FH) Alexander Schlote berät im Selbsthilfebüro

gersuche für die hauptamtliche Stelle erwies sich als sehr langwierig und die drei Jahre der Sicherheit liefen langsam ab. Helmbrecht erinnert sich deutlich an seine Worte in dieser Situation: „Wenn jetzt keiner auftaucht, mach' ich Schluss mit dem Projekt!“

Zum Glück für die Studierenden und die Bamberger Bevölkerung musste es nicht soweit kommen, denn schließlich sagte die AWO die Trägerschaft zu. Hierbei war sicherlich sehr hilfreich gewesen, dass Helmbrechts Kollege Diplom-Sozialarbeiter Wolfgang Budde als Vorstandsmitglied der AWO Überzeugungsarbeit leistete.

Das Selbsthilfebüro unter dem Dach der AWO

Nach über zehn Jahren ist die große Hürde genommen: Das Selbsthilfebüro als Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen und Interessierte, befindet sich mit dem hauptamtlichen Diplom-Sozialpädagogen Alexander Schlote in den Theatergassen, unter dem Dach der Arbeiterwohlfahrt.

Und wo sind die Studierenden des Fachbereichs Soziale Arbeit geblieben? Die gibt es noch: Zum Beispiel absolviert gerade Studentin Maria Kramer ihr Jahrespraktikum im Selbsthilfebüro und Studierende des Studienschwerpunktes „Organisation Sozialer Dienste“ unterstützen die Selbsthilfegruppen weiterhin projektbezogen bei der Organisation von Tagungen, Fortbildungen und bei der Öffentlichkeitsarbeit. Sogar der „Verein zur Förderung der Selbsthilfe e. V.“ existiert noch. Doch nicht mehr lange. Mayer, immer noch Vorsitzende des Vereins, meint dazu schmunzelnd: „Unser Verein wird sich demnächst auflösen, denn das Vereinsziel ist mit der Schaffung der hauptamtlichen Stelle erreicht worden.“ Doch sie und weitere Vereinsmitglieder stehen, wie durch die ganze bewegte Zeit des Selbsthilfebüros auch, als beratende Kräfte im therapeutischen Bereich, weiterhin zur Verfügung.

Schlote und sein Team haben in diesen Tagen übrigens einen kostenlosen „Selbsthilfewegweiser Bamberg“ herausgegeben, im dem sich fast alle Selbsthilfegruppen vorstellen, immerhin um die achtzig mittlerweile.



Alexander Schlote und Maria Kramer vor dem Büro der AWO in den Theatergassen

„Neuorientierung der wirtschaftlichen Globalisierung“

Der evangelische Theologe Prof. Dr. Bedford-Strohm im Gespräch über den Weltkirchentag

Prof. Dr. Bedford-Strohm ist evangelischer Theologe in Bamberg. Vom 14. bis zum 24. Februar war er im „Außeneinsatz“ auf der Vollversammlung des Weltkirchenrats in Porto Alegre (Brasilien). In einem Interview spricht er über die großen Herausforderungen der Zukunft, die dort zum Thema wurden.

Herr Bedford-Strohm, können Sie für uns kurz zusammenfassen, worum es sich bei diesem Ereignis handelt und wieso dieser Vollversammlung eine so große Bedeutung zukommt?

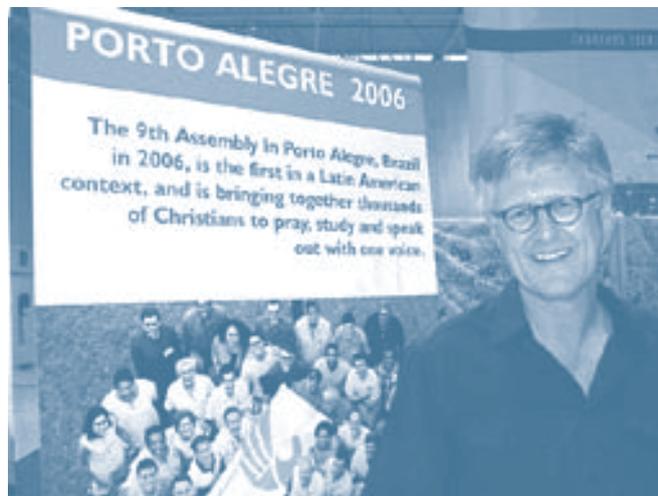
Die Vollversammlung ist insofern so etwas wie ein kirchengeschichtliches Ereignis, weil sie nur alle sieben beziehungsweise acht Jahre stattfindet und Delegierte aus 347 Mitgliedskirchen und Beobachter, zum Beispiel aus den Reihen der katholischen Kirche, aus aller Welt zusammenführt. Hier kommt zum Ausdruck, was diese Kirchen aus aller Welt bewegt und es wird mitgeprägt, was sie in den nächsten Jahren als ihre entscheidenden Aufgaben ansehen.

Was ist Ihre eigene Rolle bei der Vollversammlung?

Ich bin vom Genfer Stab des Weltkirchenrats eingeladen worden, in mehreren Foren das Dokument, das wir in den letzten Jahren in einer internationalen ökumenischen Arbeitsgruppe zu den neuen Biotechnologien erarbeitet haben, in die Debatte einzubringen.

Welchen Aufgaben hat sich die Versammlung zu stellen, in welchen Bereichen sehen Sie ihre Schwerpunkte?

Ich sehe vor allem vier Aufgaben. Erstens: Wie gehen wir mit der religiösen Pluralität so um, dass die Religionen zwar durchaus leidenschaftlich in ihren jeweiligen Traditionen leben und für sie eintreten, aber sich gleichzeitig gegenseitig achten? Zweitens: Die Überwindung der Gewalt. In Porto Alegre wurden Projekte aus aller Welt vorgestellt, die zeigen: Es gibt keinen Grund zur Hoffnungslosigkeit. Wo der Wille da ist, Gewalt im Kleinen und im Großen zu überwinden, da eröffnen sich auch Wege. Drittens: Die Einheit der Kir-



Bedford-Strohm aus Bamberg auf der neunten Vollversammlung des Weltkirchenrates. Wie das Offizielle Emblem der Veranstaltung verrät, nehmen Christinnen und Christen aus aller Welt an der Großveranstaltung teil.

chen. Wie kann diese Einheit auch jenseits eines solchen Großereignisses Wirklichkeit werden und damit auch Zeichen für die Einheit der Menschheit sein? Und schließlich viertens: Wie kann diese Einheit der Menschheit sich in einer Neuorientierung der wirtschaftlichen Globalisierung zeigen?

Was meinen Sie mit „Neuorientierung der wirtschaftlichen Globalisierung“?

Das war, jedenfalls unter den ethischen Fragen, wahrscheinlich das brisanteste Thema der Versammlung. In dem vom EKD-Ratsvorsitzenden Bischof Wolfgang Huber moderierten Plenum zur Globalisierung sind heftige Emotionen aufgebrochen. Viele Vertreter der Mitgliedskirchen aus den Ländern der Südhalbkugel sehen die Globalisierung als ein Machtinstrument der reichen Länder, das den Reichtum der Reichen vergrößert und die Armut in der Welt verschärft. Sie erleben das wirtschaftliche Engagement der großen westlichen Konzerne überhaupt nicht als entwicklungsfördernd, sie sehen es als Bedrohung. Wir aus dem Norden plädieren für eine differenziertere Sichtweise, die die Chancen und Risiken der Globalisierung im Hinblick auf die jeweiligen Länder genau prüft und dann bewertet.

Auf Säkularität drängende Kritiker würden der Kirche mit Sicherheit vorwerfen, sie begäbe sich hier in ein Feld –

nämlich das der Wirtschaft –, das nicht das ihre ist. Die Kirchen sind nicht nur die Bischöfe und Pfarrer. Die Kirche sind alle Menschen in ihren jeweiligen Berufsgruppen, die sich als Christinnen und Christen verstehen. Insofern haben wir jede Menge Sachkompetenz in unseren Reihen. Die Kirchen haben sogar eine ganz besondere Chance: Ich wüsste keine an-

dere Großorganisation, die einerseits so tief in den jeweiligen lokalen Kontexten verwurzelt ist, wie das bei der Kirche durch die Ortsgemeinden der Fall ist und andererseits gleichzeitig international organisiert ist und sich weltweit von der gleichen Grundlage her versteht. Die Kirchen erfahren die Auswirkungen der Globalisierung überall vor Ort und können sie in die weltweite zivilgesellschaftliche Debatte einspeisen. Das ist genau das, was wir im Moment zur verantwortlichen Gestaltung der Globalisierung auch politisch am dringendsten brauchen.

Sie scheinen sehr angetan zu sein von der Versammlung. Können Sie diese subjektive Empfindung bekräftigen?

Ich bin tatsächlich begeistert von dem, was ich erlebt habe. Die Offenheit, mit der die Menschen aus aller Welt sich begegneten, die Fröhlichkeit und Glaubensgewissheit, die zu spüren war, aber gleichzeitig auch die Toleranz gegenüber dem, was einem erst einmal fremd erscheint, das alles gab einen Eindruck davon, wie die Welt sein könnte. Es war deswegen sehr ermutigend!

Lieber Herr Bedford-Strohm, ich danke Ihnen für das Gespräch!

Die Fragen stellte Johannes Heger

Wie spricht man Deutsch richtig aus?

Bamberger Sprachwissenschaftler vertonen ein digitales Wörterbuch

Wer paukt heute noch Vokabeln nach Lautschrift aus verstaubten Büchern? Ein neues Projekt im Multimedia-Sprachlabor der Universität Bamberg zeigt, dass das längst Vergangenheit ist. Dort digitalisieren und vertonen Prof. Dr. Carlo Milan und sein Team in Kooperation mit dem italienischen Verlag Zanichelli ein deutsches Wörterbuch.

Ein Klick und das gewünschte Wort erklingt – professionell von einem Muttersprachler ausgesprochen. Dahinter steckt nicht nur eine gute Idee, die jeden Sprachschüler freut, sondern auch mächtige Konkurrenz. Vor allem die kostenlosen Online-Wörterbücher haben die traditionellen Verlage gelehrt, umzudenken. Statt maschineller Audiofiles bieten renommierte Verlage Qualität – so auch der italienische Verlag Zanichelli. Für die Vertonung seines deutschen Wörterbuchs hat das Unternehmen Qualität, Professionalität und Kompetenz gesucht und im Multimedia-Sprachlabor an der Universität Bamberg gefunden.

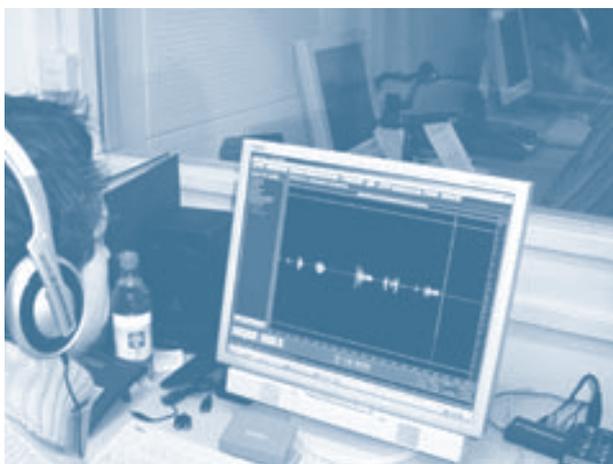
Auch italienische Verlage mussten in der jüngsten Vergangenheit stark rationalisieren und bauen deshalb auf „Kompetenz von außen“. Universitäten sind für sie fachkundige und im Vergleich zu deutschen Verlagen günstige Partner, die eine passende Infrastruktur zur Verfügung stellen. Im Gegenzug dazu freuen sich nicht nur die Lehrstühle in Zeiten knapper Mittel über zusätzliche Einnahmequellen, sondern auch die Universitätsleitung.

Carlo Milan vermittelt zwischen Bamberg und Bologna. Er hat bereits 1990 bei Zanichelli ein umfangreiches deutsch-italienisches Wörterbuch der faux amis veröffentlicht. Seit Mitte Februar vertont der Leiter des Sprachlabors mit seinen beiden Sprechern Holger Klatte und Wieland Eins rund 3500 Fremdwörter (Formen wie etwa Attachment, Beachvolleyball, Conferencier usw.) und Akronyme (das sind Bildungen wie ARD, BMW, CAD usw.). Die Sprecher bringen also nicht nur eine

gute Aussprache und Stimme, sondern auch Fachwissen mit. Beide haben Germanistik studiert und arbeiten am Lehrstuhl für Sprachwissenschaft. Die Auswahl der einzusprechenden Wörter spielt eine wichtige Rolle: „Das Deutsche hat etwa im Gegensatz zum Englischen relativ klare Aussprachere-



Prof. Dr. Carlo Milan und Tontechniker Matthias Schubert bewerten die ersten Aufnahmen



Kontrolle der Aufnahmen.

Fotos: Grimminger

geln. Deshalb muss das Wörterbuch nicht gleich vollständig vertont werden, sondern man kann sich in einem ersten Schritt auf die Formen konzentrieren, die sich den grundlegenden Ausspracheregeln entziehen. Zu einem späteren Zeitpunkt soll aber doch das ganze Wörterbuch vertont werden“, erklärt Milan.

Gibt es ein Akademiker-Deutsch?

Er und sein Team sind nicht nur für die Vertonung, sondern auch für die Auswahl der Begriffe zuständig. Nachdem ein Mitarbeiter des Verlags in Bologna eine Vorauswahl getroffen hat, wird diese im Team diskutiert, verbessert,

ergänzt und überprüft. Es werden beispielsweise fachsprachliche Wörter gestrichen, die in der gesprochenen Sprache nicht unbedingt vorkommen.

Ziel ist es, die richtige Balance zwischen Quellsprache und „eingedeutscher“ Aussprache zu finden. Das Team diskutiert häufig über die „normale“ Aussprache eines Begriffs. „Sprechen wir, als Akademiker mit Fremdsprachenkenntnissen, ein Wort anders aus als der Normaldeutsche?“ gibt Eins zu bedenken. Immerhin handelt es sich um Worte, die auch im Deutschen Fremdwörter sind. Eine Regel lautet: Wenn die Worte erst relativ neu in der deutschen Sprache sind, wie z.B. „Agreement“, halten sich die Sprecher eher an die Quellsprache. Bei Begriffen, die schon sehr lange in der deutschen Sprache vorkommen wie „Keks“ oder „Sport“, werden deutsche Phoneme verwendet.

Bamberger Sprecher auf DVD, CD und im www

Ist man sich über eine Transkriptionsweise einig, wirft das aber neue Probleme auf. Da es die üblichen Rechner nicht ermöglichen, die hierfür erforderlichen Zeichen der Lautschrift IPA (International Phonetic Association) direkt einzugeben, wird die Aussprache in SAMPA (Speech Assessment Methods Phonetic Alphabet) angegeben.

Diese Lautschrift besteht aus Zeichen, die auf jeder gewöhnlichen Tastatur zur Verfügung stehen. So kann einfach geschrieben, problemlos in IPA konvertiert und digital kommuniziert werden.

Pro Sitzung will das Team um Milan 200 bis 250 Worte aufsprechen. Der Prozess ist damit aber noch lange nicht beendet. „Bis zum Erscheinen der DVD, CD oder des Onlineauftritts ist viel Nacharbeit notwendig“, weiß Matthias Schubert, zuständig für die Tontechnik. Als Aufnahmegerät dient ein handelsüblicher PC. Der Tontechniker bereinigt die Aufnahme von Störgeräuschen oder Versprechern. Der Computer schneidet die einzelnen Worte automatisch

und macht davor immer eine minimale Pause von einer Einviertelsekunde – so wirkt alles einheitlich. Unter idealen Bedingungen können etwa 25 bis 30 Worte pro Minute aufgesprochen werden.

Milan und sein Team wollen sich damit aber bis Ende dieses Jahres Zeit lassen. Parallel dazu läuft nämlich das Französischprojekt, bei dem 80 000 Worte eingesprochen werden sollen. Und weitere Sprachen stehen an.

Julia Grimminger und Britta Schneider

Mit Geogames durch das Welterbe

Schüler testen Handy-Edutainment aus der Universität Bamberg

Edutainment im Dienst des Welterbes: Bamberger Informatiker entwickelten Geogames für Handys – Bamberger Schülerinnen und Schüler haben sie getestet.

te Bambergs und seiner Stellung als Welterbe der UNESCO beantwortet sowie historische Architekturdetails und barocke Stilelemente an der St.-Martins-Kirche fotografiert bis eine der beiden Gruppen nach den Regeln des TicTacToe-Spiels gewann.

Edutainment – so nennt man die unterhaltsame Verbindung von Spielen und Lernen. Dafür bieten Geogames eine ideale Plattform. Mit den für das Spielkonzept charakteristischen Auszeiten lassen sich leicht Lerninhalte in das Spielgeschehen integrieren. GeoTicTacToe oder CityPoker verbinden strategische Aufgaben von Brettspielen mit dem sportlichen Aspekt von Spielen im Freien.



Mit der neuesten Handytechnologie ausgestattet, machten sich die Schülerinnen und Schüler auf den Weg durch das Weltkulturerbe. Foto: Leicht

Ausgerüstet mit modernster Handytechnologie waren sechs Schülerinnen und Schüler des Kaiser-Heinrich-Gymnasiums im Februar auf den Spuren des Welterbes in der Altstadt unterwegs. In Begleitung ihrer Lehrerin Brigitte Furthmüller hatten sie die Gelegenheit, Bamberger Technologie für das Bamberger Welterbe zu testen: Geogames – ein vom Lehrstuhl für Angewandte Informatik in den Kultur-, Geschichts- und Geowissenschaften an der Universität Bamberg entwickeltes Spielkonzept für Handys der neuesten Generation.

In zwei Teams wetteiferten die Jugendlichen, Aufgaben zur Stadtgeschichte zu lösen, die an den entsprechenden Orten auf ihrem Handybildschirm erschienen. Mittels GPS-Satelliten navigierten sich die Schülerinnen und Schüler durch die Stadt und lernten das Welterbe auf neue Art und Weise spielerisch kennen. Mit viel Spaß und Spannung wurden Rätselfragen zur Geschich-

Vermittlung des Welterbegedankens an Jugendliche

Im Frühjahr 2004 von Prof. Dr. Christoph Schlieder und seinen Mitarbeitern Peter Kiefer und Sebastian Matyas entwickelt, wird seit Januar 2006 die Idee verfolgt, das an der Universität entstandene Spielkonzept und die Softwaretechnologie, die dieses unterstützt, für die Vermittlung des UNESCO-Welterbegedankens speziell bei Jugendlichen einzusetzen. Gemeinsam mit dem Dokumentationszentrum Welterbe der Stadt Bamberg unter Leitung von Matthias Ripp wurden geeignete Spielinhalte in Zusammenarbeit mit einer Denkmalpflegerin konzipiert.

Da diese gemeinsame Aktivität von Universität und Stadt auf große Begeisterung der Jugendlichen stieß, sollen Geogames zur Vermittlung des Welterbegedankens mit weiteren, auch auswärtigen Schülergruppen durchgeführt werden.

Kerstin Leicht

Für Menschen
in Not ist uns
kein Weg zu weit.



ÄRZTE OHNE GRENZEN
hilft dort, wo die Menschen
keinen Zugang zu medizinischer
Versorgung haben –
ungeachtet ihrer Hautfarbe,
Religion oder politischen
Überzeugung. In Krisen-
und Katastrophengebieten
in derzeit rund 70 Ländern.



Bitte schicken Sie mir unverbindlich

- allgemeine Informationen
über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- Informationer für einen Projekteinsatz
- Informationer zur Fördermitgliedschaft
- die Broschüre „Ein Vermächtnis
für das Leben“

BT/MSF

Name _____

Anschrift _____

E-Mail _____

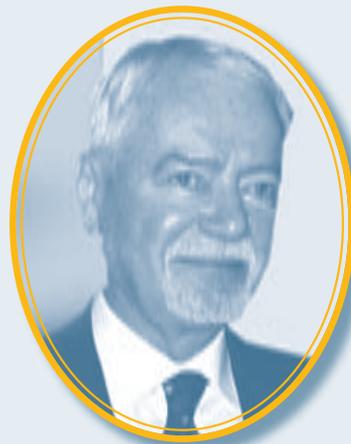
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Kollnischen Park 4 • 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 097
Sparkasse Bonn • BLZ 380 500 00

Addio

Im Wintersemester verabschiedete sich die Universität von einer Professorin und fünf Professoren

*Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
in and're, neue Bindungen zu geben*
Hermann Hesse



Ein Zeichen für den Wandel an deutschen Universitäten ist die hohe Zahl von Abschieds- und Antrittsvorlesungen. Sie lösen ambivalente Gefühle aus, es paart sich die Freude über den Aufbruch mit der Trauer über das, was mit dem Abschied unweigerlich verloren geht. Was einer Universität verloren geht, wenn sich in einem Semester gleich sechs Professoren verabschieden, ist schwer zu ermessen. Und es wird sich erst zeigen müssen, ob wirklich jedem Anfang ein Zauber innewohnt.

Wie es sich für den guten Ruf auch als Kulinarist gebührte, verabschiedete sich der Iranist Prof. Dr. Bert Fagner am 16. Januar mit orientalischen Köstlichkeiten. Von 1989 bis 2003 hatte er den Lehrstuhl für Iranistik inne.

In der Fakultät Katholische Theologie musste der Dekan gleich zwei Kollegen verabschieden: Vor mehr als 100 Gästen sprach Moraltheologe Prof. Dr. Volker Eid nach 33 Jahren Dienstzeit am 19. Januar zum Abschied über „Gottes Gerechtigkeit und die Moral des Menschen“. Auftrag, Grenzen und Mitte einer zeitgemäßen Dogmatik standen bei der Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Georg Kraus am 3. Februar im Mittelpunkt. „Unsere theologische Fakultät muss an der Otto-Friedrich-Universität bleiben“, bekräftigt der bekannte Dogmatiker.

„Fast eine Liebeserklärung“ war die Abschiedsvorlesung der Ethnologin Prof. Dr. Bärbel Kerckhoff-Hader, die sich am 2. Februar nach zwölf Jahren

Universitätsdienst von Kollegen, Förderern und Studierenden mit einem Vortrag über Eugen Müller verabschiedete.

Nicht in den Ruhestand, sondern nach Augsburg verabschiedete sich der Bamberger Philosoph Prof. Dr. Christian Schröer am 6. Februar mit der warnenden Frage „Kommt uns die Philosophie abhanden?“ Acht Jahre prägte Schröer die Bamberger Philosophie, indem er auf das Gespräch setzte und Philosophie als Universalwissenschaft lehrte.

Nach 28 Jahren an der Universität Bamberg verabschiedete sich der Bamberger Statistikprofessor Friedrich Vogel. In seiner Abschiedsvorlesung „Irrtum braucht keine Fälschung“ am 9. Februar zeigte er, dass Statistik sehr wohl unterhaltsam sein kann.

Schließlich verließ auch Studierendenpfarrer PD Dr. Johannes Rehm nach über 15 Jahren die Universität Bamberg.

Monica Fröhlich

Abstammung oder Zustimmung?

Der Bamberger Historiker Klaus van Eickels sprach in seiner Antrittsvorlesung über Wahlen im Mittelalter

Früher wurden Herrscher von Gott eingesetzt. Die Legitimation durch Wahl hingegen erschien bis ins 19. und 20. Jahrhundert hinein allenfalls als zweitbeste Möglichkeit. In seiner Antrittsvorlesung präsentierte Prof. Dr. Klaus van Eickels die Entwicklung der Wahl „vom Konsensritual zum Verfahren der Entscheidungsfindung“.

Lange hielt sich das Unbehagen, Mehrheiten könnten auch unsachgerechte, ja sogar gefährliche Entscheidungen treffen, so van Eickels. Im Mittelpunkt seines Vortrags stand die Frage nach dem Legitimitätspotenzial der Wahl im Mittelalter.

Hoch geschätzt wurde die freie Wahl im Kirchenrecht. „Vox populi, vox dei“ („Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme“) war die Formel, mit der sich aus kirchlicher Sicht jede Besetzung eines Amtes durch Wahl rechtfertigen ließ. Weniger eindeutig sah es bei der Königswahl aus: „Die Möglichkeit einer Wahlentscheidung bot sich den Großen des Reiches vor allem dann, wenn kein eindeutig durch seine Herkunft legitimer Nachfolger bereitstand.“

Von der freien Abtwahl zum „Schreckenskonklave“

Der Gedanke der freien Wahl bei der Besetzung kirchlicher Ämter wurde maßgeblich durch die Reformklöster, allen voran die Abtei Cluny (Frankreich), geprägt. Das dort entstandene Prinzip der freien Abtwahl wurde nach und nach auf die Wahl des Papstes und der Bischöfe übertra-

gen, so van Eickels. Doch hier zeigte sich auch ein etwaiger Nachteil des Systems: Mitunter kam es zu überaus langwierigen Einigungsprozessen. Als Beispiel führte er das so ge-



nannte „Schreckenskonklave“ von 1241 an: „64 Tage lang harteten die Kardinäle in brütender Sommerhitze eingesperrt aus.“ Der römische Senator Matteo Orsini ergriff diese radikale Maßnahme, um die Kardinäle nach dem Tod Gregors IX. zur raschen Wahl eines Nachfolgers zu zwingen, der Kaiser Friedrich II. vom Kirchenbann lossprechen konnte. Gewählt wurde der Älteste und Schwächste der Kardinäle. Das Konklave ging zu Ende, sechzehn Tage später starb der Gewählte. „Diese Zeit hatte allerdings für die Kardinäle ausgereicht, aus Rom zu fliehen und

sich so einem weiteren Konklave zu entziehen.“

Zwischen christlicher Demut und Entscheidungsschlacht

Als wesentliche Unterschiede zu modernen Vorstellungen von einer Wahl stellte van Eickels heraus, dass es zum ersten keine Kandidaten gegeben hatte, die sich um das Amt hätten bewerben können. Christliche Demut gebot es, nicht nach einer Rangerhöhung zu streben: „Man musste sich das Amt aufdrängen lassen.“ Zum zweiten verwunderte es den modernen Betrachter, dass die bindende Wirkung einer Wahlentscheidung keineswegs selbstverständlich war. In einer Gesellschaft, die sich durch das Fehlen einer „Kultur des Nein-Sagens“ präsentierte, galt es als unvorstellbar, sich dem Risiko auszusetzen, mit einer Forderung zu scheitern. Ließ sich wirklich keine eindeutige Entscheidung finden, musste der Thronstreit auf einer anderen Ebene ausgetragen werden: „Als Gottesurteil bot sich dazu aus weltlicher Sicht allein die Entscheidung in der Schlacht an.“

Van Eickels, der in Kevelaer (Nordrhein-Westfalen) geboren wurde, studierte in Düsseldorf, München und Aix-en-Provence, promovierte an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf und erhielt für seine Habilitation den Habilitationspreis der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, an der er seit 1994 – mit Unterbrechungen – bereits diverse Lehrtätigkeiten ausübte.

Konstantin Klein

Die erfolgreichste
Medienakademie
für Neuorientierter

Wir kümmern uns um Ihre Zukunft...
<http://www.bayerische-medienakademien.de/anm>

brooad-caster

Seit 11 Jahren Radio-Kompetenz aus Kulmbach: Die Erfolgsquote von über 90% gibt uns Recht. Über 750 brooad-caster haben wir gute Jobs verschafft! Sie erhalten eine Ausbildung zum **professionellen Audio-Produzenten**, denn unsere Dozenten sind Radio- und TV-Produzenten. Wir bieten jungen Talenten eine **kompetente Ausbildung**: kompakt, intensiv, praxisorientiert und immer am Puls der Zeit. Ob als Newcomer, Aufsteiger auf der Karriereleiter oder gut aufgestellt als Redakteur. 11 Nachschichtjournalisten, 5 Monate hinter Kamera und mit modernster Studiotechnik - Wir bringen es zusammen!

online-journalist

Die Zukunft gehört dem "B", die Medien befinden sich im rasanten Wandel! Wenn Sie Computerkenntnisse, Kommunikation und Kreativität in sich vereinen, werden Sie mit der Ausbildung zum **online-journalist** einen Beruf der Zukunft finden. Der Umgang mit Suchmaschinen, die Online-Recherche, Galerien-Anwendungen, E-Commerce, Sprachausbildung, Layout, Schirmführung und Webdesign-Gestaltung werden zu einem **schlüsselkräftigen Zukunftsbegriffen**. Sie werden von **Spezialisten aus der Welt der "WWW-Macher"** betreut und surfen effektiv ins Internet. 12 engagierte Talente, kompakt, kompetent, professionell, erfolgreich - wir öffnen das Tor zum web!



Langheimer Amtshof
Rentamtsgäßchen 2
95326 Kulmbach
Telefon 0 92 21 / 13 16
Telefax 0 92 21 / 12 33

Kooperation mit der Universität Bayreuth, der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und der Akademie der Bayerischen Presse e.V., München

Die Kursgebühren können bei Vorliegen der Voraussetzungen nach dem SGB III übernommen werden.

Neu berufen wurden in den vergangenen zwei Jahren:

Prof. Dr. Ulf Abraham, Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

Prof. Dr. Cordula Artelt, Lehrstuhl für Bildung und Erziehung im Vor- und Grundschulbereich

Prof. Dr. Thomas Becker, Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft

Prof. Dr. Mark Häberlein, Lehrstuhl für Neuere Geschichte

Prof. Dr. Birgitt Hoffmann, Lehrstuhl für Iranistik: Sprachen, Geschichte und Kultur

Prof. Dr. Stefan Hörmann, Lehrstuhl für Musikpädagogik und Musikdidaktik

Prof. Dr. Marco Kunz, Professur für Romanische Literaturwissenschaft / Schwerpunkt Hispanistik

Prof. Dr. Ute Schmid, Professur für Angewandte Informatik, insbes. Kognitive Systeme

Prof. Dr. Anna Susanne Steinweg, Professur für Didaktik der Mathematik und Informatik

Prof. Dr. Klaus van Eickels, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte

Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann, Lehrstuhl für Slavische Literaturwissenschaft

Prof. Dr. Margarete Wagner-Braun, Professur für Wirtschafts- und Innovationsgeschichte

Honorarprofessoren

Honorarprofessor Prof. Dr. Günter Dippold, Bezirksheimatpfleger

Honorarprofessor Prof. Dr. Werner Taegert, Leiter der Staatsbibliothek Bamberg

Empfang für neue Professoren

Prof. Dr. Werner Taegert zeigte Schätze der Staatsbibliothek



15 neue Professorinnen und Professoren wurden feierlich an der Universität Bamberg begrüßt.

15 neue Professorinnen und Professoren begrüßte Universitätsrektor Prof. Dr. Godehard Ruppert am 20. Januar im Rahmen eines feierlichen Empfangs in der Staatsbibliothek.

In seiner Begrüßungsrede hieß der Rektor der Universität Prof. Dr. Godehard Ruppert sie im familiären Kreis der Universität willkommen. Dass der Generationenwechsel an der Universität Bamberg fast abgeschlossen sei, merke man auch daran, dass viele Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach einer Berufung an eine andere Universität nun wieder nach Bamberg zurückkehren, z.B. Prof. Dr. Birgitt Hoffmann auf den Lehrstuhl für Iranistik: Sprachen, Geschichte und Kultur oder Prof. Dr. Klaus van Eickels auf den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte.

Stadtrat Peter Neller wies in Vertretung des Oberbürgermeisters auf die

guten Beziehungen zwischen Stadt und Universität hin und verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dass die neu Berufenen auch weiterhin dem guten Ruf der Universität dienen mögen.

Prof. Dr. Werner Taegert, zu dem Zeitpunkt noch kommissarischer Leiter der Staatsbibliothek, konnte die neuen Professorinnen und Professoren nicht nur als Hausherr, sondern auch als Kollege begrüßen: Er gehört zu den Honorarprofessoren, die die Universität in jüngster Zeit als Dank für eine langjährige Verbundenheit und ihren akademischen Einsatz, als Professoren ehrenhalber berufen hat. Nach den Grußworten führte Taegert die Gäste durch die historischen Schauräume und die Sammlungen der Staatsbibliothek, wo er ihnen auch die Ausstellung „Graphisches Nachdenken über die Bamberger Apokalypse“ zeigte.

Monica Fröhlich



Prof. Dr. Werner Taegert, Leiter der Staatsbibliothek, führte durch die Sammlungen und Schauräume der Staatsbibliothek.

International und regional

Bamberger Universitätsgespräche zwischen Wissenschaft und Wirtschaft

Das Studium wird internationaler, und das nicht erst „seit Bologna“. Was bringen die Studierenden mit von ihren Auslandsaufenthalten? Und welche Chancen entstehen daraus für die Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft?

Zum Gedankenaustausch über „Die Internationalisierung der Universität und die regionale Wirtschaft“ waren am 6. Februar Vertreter oberfränkischer Unternehmen zu den „6. Bamberger Universitätsgesprächen“ in die AULA der Otto-Friedrich-Universität Bamberg eingeladen. Prorektor Lehre Prof. Dr. Reinhard Zintl und Dr. Joachim Hoppe, Vorsitzender der Industrie- und Handelskammern Bamberg, betonten in ihren Eröffnungsreden gleichermaßen, wie wichtig es sei, dass Universität und Unternehmen „überhaupt ins Gespräch kommen“.

Dipl. Ing. oec. Sybille Barth, Vertreterin der „Arbeitsgemeinschaft der Transferstellen Bayerischer Universitäten“ (TBU), stellte ein ganzes Bündel von Projekten vor, welche die Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft fördern und ausbauen sollen.

Zintl erläuterte die jüngsten Entwicklungen bei der Schaffung des „Europäischen Hochschulraums“, auch bekannt als „Bologna-Prozess“. Die bekannteste und wohl auch umstrittenste Reform sei die Umstellung auf den Bachelor- und Master-Abschluss. Barth wies darauf hin, dass die in Bamberg stark vertretenen Geisteswissenschaften und ihre „Produkte“ trotz ihrer „Wichtigkeit im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang“ als mögliche Kooperationspartner von der Wirtschaft noch „zu wenig beachtet“ würden. Dennoch stand im weiteren Verlauf des Abends ausschließlich die Internationalisierung der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge im Mittelpunkt, die Prof. Dr. Frank Wimmer als Auslandsbeauftragter der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im letzten Vortrag präsentierte.

„Leuchtturm der Internationalisierung“

Aber hatte Zintl nicht doch ein wenig hoch gegriffen, als er die Otto-Friedrich-Universität Bamberg einen „Leuchtturm



der Internationalisierung“ in Deutschland nannte? Keineswegs, wie Wimmer statistisch belegen konnte: Mehr als fünfzig Prozent der Wirtschaftswissenschaftler verbringen inzwischen ein volles Jahr ihrer Ausbildung im Ausland. „Internationale Lehrveranstaltungen“ kommen hinzu. Wie so etwas in der Praxis aussehen kann, hatte zuvor Steffen-Rainer Wienberg, Teilnehmer des Seminars „International Entrepreneurship“, verdeutlicht.

Es läge auf der Hand, dass die Wirtschaft in Zeiten der Globalisierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit „interkulturellen Kompetenzen“ nur profitieren kann. Die regionale Wirtschaft, schloss Wimmer, könne und solle zur Internationalisierung „ihrer“ Universität beitragen. Er denke dabei keineswegs nur an finanzielle Unterstützung, sondern schlage den versammelten Unternehmern auch vor, mehr Praktikumsplätze für ausländische Studierende bereitzustellen oder aktiv an Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekten mitzuwirken.

Torben Quasdorf

Schulkinder besser fördern – aber wie?

Das Projekt PERLE untersucht, wie Kinder in der Grundschule lernen

Im März ist PERLE gestartet, ein Projekt der empirischen Bildungsforschung, das untersucht, wie Kinder im Grundschulalter lernen. PERLE begleitet dazu 600 Kinder in 35 Klassen zwei Jahre lang und untersucht, wovon Schulerfolg abhängt und wie er messbar ist.

Wenn man Grundschulkinder gezielt fördern will, muss man zuvor wissen, wie sie eigentlich lernen. Das Projekt „Persönlichkeits- und Lernentwicklung an sächsischen Grundschulen“ (PERLE) begleitet dazu etwa 600 Schülerinnen und Schüler in 35 Klassen vom Schulanfang bis zum Ende des zweiten Schuljahres.

Für die Erhebung von Daten hat PERLE, welches ein Kooperationsprojekt der Otto-Friedrich-Universität Bamberg mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt/M. ist und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, einen umfangreichen Maßnahmenkatalog entwickelt: Durch

vielfältige Erhebungsformen wie zum Beispiel Fragebögen für Eltern und Lehrkräfte, Testverfahren und Videoanalysen werden alle wichtigen Informationen zusammengetragen. Unter der Leitung von Prof. Dr. Gabriele Faust vom Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik an der Bamberger Universität und Dr. Frank Lipowsky vom DIPF arbeitet in PERLE ein interdisziplinär zusammengesetztes Team aus Erziehungswissenschaftlern, Psychologen, Grundschullehrerinnen und einer Linguistin an der Klärung folgender Fragen: Welche Merkmale der Schule und des Unterrichts fördern die Persönlichkeits- und Lernentwicklung der Kinder? Wie wirken sie sich beim einzelnen Kind, auf Klassen- und Schulebene jeweils spezifisch und in ihrem Zusammenspiel aus? Unter welchen Bedingungen werden in welchen Bereichen die größten Fortschritte erzielt?

Besonderen Wert legt das Projekt auf die Erhebung des Ausgangsniveaus und der Lernfortschritte der Kinder. In

möglichst spielerischer Form werden die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, ihr schulisches Selbstkonzept, ihre Lernfreude und Kreativität, ihre Lernfortschritte im Schriftspracherwerb und in Mathematik sichtbar und messbar gemacht.

Mit dabei: Die BIP-Kreativitätsschulen

Die in mehreren neuen Bundesländern vertretenen freien BIP-Kreativitätsschulen (BIP=Bildung, Intelligenz und Persönlichkeit) wollen ihre Schülerinnen und Schüler unter anderem durch ein erweitertes kreatives und sprachliches Angebot umfassend fördern. Es werden zum Beispiel mehrere Fremdsprachen, informationstechnische Bildung und Aktivitäten wie Schach und Tanz angeboten. Aus diesen Schulen wurde eine Anzahl von ersten Klassen in die Studie aufgenommen, um möglichst unterschiedliche Lernbedingungen zu berücksichtigen.

Monica Fröhlich

Verbraucherrechte auf dem Prüfstand

International besetztes Symposium zur Verbraucherpolitik



Die Verbraucherpolitik sieht sich aufgrund der wirtschaftlichen Strukturen unserer heutigen Gesellschaft immer neuen Herausforderungen gegenüber. Expertinnen und Experten diskutierten an der Bamberger Otto-Friedrich-Universität die Chancen und Risiken kollektiver Rechtsdurchsetzung.

Nicht nur wegen Vogelgrippe und Gammelfleisch steht gerade in

diesen Wochen die Verbraucherpolitik im Blickpunkt öffentlichen Interesses. Ihr galt ein internationales Symposium vom 20.–21. Februar zu dem fast 80 internationale Vertreter aus Wirtschaft und Politik sowie Wissenschaftler, Rechtsanwälte und Verbraucherschützer nach Bamberg gekommen waren. Mit der Organisation der vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz veranstalteten Tagung über „Kollektive Rechtsdurchsetzung – Chancen und Risiken“ war das Institut für Europäisches Wirtschafts- und Verbraucherrecht e.V. (VIEW) zu Berlin betraut. Durch dessen Vorsitzenden Prof. Dr. Hans-Wolfgang Micklitz besteht eine enge Verbindung zur Otto-Friedrich-Universität, an der Micklitz den Lehrstuhl für Privatrecht innehat.

Nach der Begrüßung durch Kanzlerin Martina Petermann sprach die Abteilungsleiterin des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Dr. Regina Wollersheim, einige Worte zur Eröffnung. Eine moderne Verbraucherpolitik brauche eine moderne Wirtschaftspolitik. „Verbraucher, Politik und Wirtschaft müssen sich auf Augenhöhe begegnen“, meinte Wollersheim und forderte mehr Transparenz: „Nur der informierte Verbraucher kann effektiv am Markt teilnehmen.“

In ihrem Referat machte Prof. Dr. Astrid Stadler (Universität Konstanz) Massenverfahren als ein in Europa neues Phänomen aus. Zur Durchsetzung von Verbraucherrechten in den Niederlanden referierten Prof. Dr. Ewoud Hondius (Utrecht) und Prof. Dr. Andreas Mom (Berlin), während Rechtsanwalt Jérôme Franck (Paris) das Thema von der französischen und Prof. Mark Mildred (Nottingham) von der englischen und walisischen Perspektive aus beleuchteten.

Eine von dem ZDF-Journalisten Uli Röhm moderierte Plenarsitzung widmete sich der zukünftigen Entwicklung des europäischen Verbraucherrechts. Prof. Dr. Edda Müller vom Vorstand Verbraucherzentrale Bundesverband forderte, den Verbraucherschutz im europäischen Recht mittels einer selbstständigen Rechtsgrundlage zu verankern.

Der Leiter der Abteilung Recht des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Kurt-Christian Scheel, gab den „mündigen Verbraucher“, der selbstständig zwischen verschiedenen Produkten und Dienstleistungen auswählt, als Leitbild aus. Es sei an der Zeit, die Wirksamkeit der von der EU auf Grundlage der verbraucherpolitischen Strategie beschlossenen Regulierungen zu überprüfen, ehe weitere Maßnahmen ergriffen würden.

Jürgen Gräßer



Studie prognostiziert Starkes OB-Wahlsieg

Bamberger Erhebungsstudio im Wahlkampf

Starke vorn, aber keine absolute Mehrheit – die Wahlprognose der Survey Research Unit des Bamberger Centrum für Europäische Studien (SRU-BACES) hat sich bei der Oberbürgermeisterwahl am 12. März 2006 bestätigt.

Vom 23. Januar bis 3. Februar hatten Dr. Zoltán Juhász, BACES-Geschäftsführer für Forschungsinfrastruktur und Methodenberatung, und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 645 zufällig ausgewählte Bamberger Bürgerinnen und Bürger zur damals anstehenden OB-Wahl befragt – am Telefon, für je elf Minuten.

Technische Ausstattung entspricht neuesten Standards

Die Ergebnisse basieren auf solider Arbeit: Die SRU-BACES ist darauf spezialisiert, empirische Untersuchungen durchzuführen. Die technische Ausstattung des Erhebungszentrums entspricht neuesten Standards und ermöglicht schnelle, flexible und kostengünstige Datenerhebungen. SRU-BACES betreut auf Anfrage Umfragestudien von der Konzeptionsphase bis zur Berichts- und Präsentationserstellung.

Aus 10 000 mach 645: Brutto- und Nettostichprobe

Die OB-Wahl-Nettostichprobe von 645 zogen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der „Bruttostichprobe“ von 10 000 – heraus fielen 9355 Telefonnummern ohne Anschluss, Menschen die nicht ans Telefon gingen oder die nicht an der Umfrage teilnehmen wollten und Nichtwahlberechtigte.

Aus den Befragungen zogen die Sozialwissenschaftler Rückschlüsse auf Wahlabsicht und politische Orientierung der Befragten. Die SRU wollte auch wissen, wie die Bambergerinnen und Bamberger die Problemlösungskompetenz der vier Kandidatinnen und Kandidaten (Andreas Starke (SPD, FPD, Freie Wähler und Bamberger Realisten), Peter Neller (CSU, Bayernpartei, Die Bamberger), Ursula Sowa (GAL) und Norbert Tscherner vom Bamberger Bürgerblock) einschätzen.

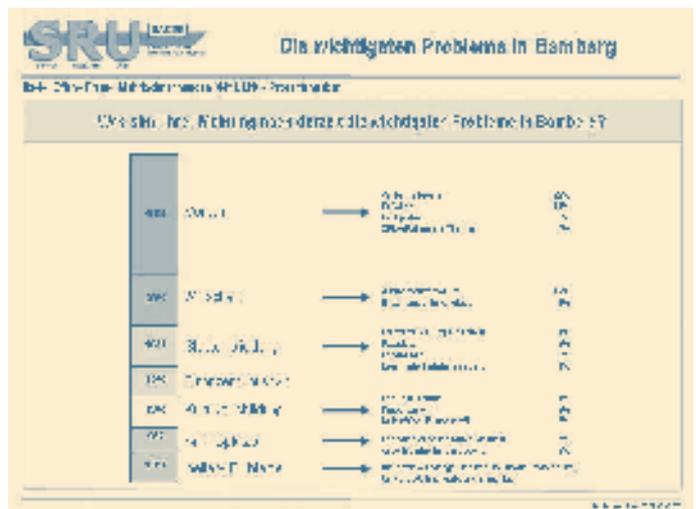
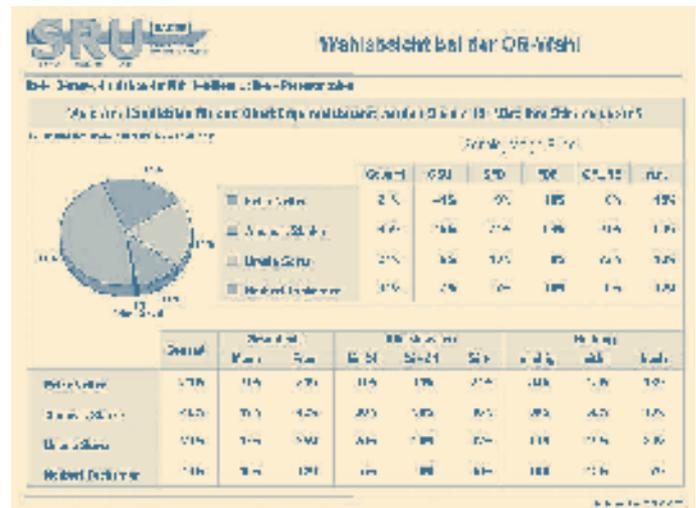
Verkehr macht Probleme

Als zentrales Problemfeld in Bamberg nannten die Befragten die Verkehrssituation (48 Prozent). 29 Prozent der Angaben drücken eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Verkehrssituation aus, weitere 13 Prozent betreffen insbesondere die Auswirkungen der begonnenen und geplanten Brückenabriss- und -neubauten. Auch von Einigen genannt: die Parkplatzsituation in der Innenstadt und die als unzureichend empfundene ÖPNV-Versorgung.

Auch in der wirtschaftlichen Entwicklung Bambergs sehen die Befragten Handlungsbedarf: Zwölf Prozent der Nennungen fordern, die lokale Wirtschaft zu stärken, acht Prozent sehen in der ungünstigen Entwicklung des Einzelhandels in der Innenstadt ein ungelöstes Problem.

Im Bereich der Stadtentwicklung beschäftigen die Bürgerinnen und Bürger insbesondere die Neugestaltung des Maxplatzes sowie das Thema Sandstraße.

Je rund zwölf Prozent der Nennungen zu den wichtigen Problemen in Bamberg betreffen die Bereiche Haushalt und Finanzen sowie Kultur und Ausbildung. Bei den Finanzen macht vor allem die angespannte Haushaltslage Sorgen. Zudem soll sich der neue OB nach Vorstellung der Befragten um



bessere Kinderbetreuung und Ausbildung kümmern.

Ein weiteres zentrales Ergebnis der Studie: 46 Prozent der Befragten hatten vor, bei der OB-Wahl am 12. März für Starke zu stimmen, je 21 Prozent für Neller und Sowa und 11 Prozent für Tscherner. Die Mehrheit der Interviewten (59 Prozent) zeigte sich jedoch rund sechs Wochen vor der Wahl noch unentschieden, bei wem sie das Kreuzchen machen wollten.

Von der Prognose zur Realität: Schließlich kamen Starke und Neller in die Stichwahl, am 26. März wurde Starke mit 71,8 Prozent zum Oberbürgermeister gewählt.

Christoph Hafenrichter und Katrin Sell

„Wenn’s kaaner hot, der Eugen Müller hot’s“

Eine Ausstellung im Alten Rathaus erinnert an den Buchbinder und Schreibwarenhändler Eugen Müller

Der große Andrang bei der Ausstellungseröffnung am 17. Februar ließ keinen Zweifel: Eugen Müller war eine Institution. Dem legendären Bamberger Buchbinder und Schreibwarenhändler aus der Kapuzinerstraße gilt eine Ausstellung, die noch bis zum 1. Mai im Brückenrathaus zu sehen ist. In Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum Bamberg haben Studierende des Lehrstuhls für Volkskunde/Europäische Ethnologie die umfassende Schau zusammengetragen.

In seiner Eröffnungsrede bekannte Bürgermeister Werner Hipelius: „Auch ich bin in Müllers Laden häufig Kunde gewesen.“ So habe er in der Kapuzinerstraße 10 das „beste Drachenpapier der Welt“ erstanden und sei immer wieder von Eugen Müllers großer Auswahl und seinem Fachwissen beeindruckt gewesen.

Der 1958 neunzigjährig verstorbene Müller hatte 1888 eine Buchbinderwerkstatt mit Schreibwarenladen eingerichtet. „Wenn’s kaaner hot, der Eugen Müller hot’s“, lautete ein bezeichnender Werbespruch. In der Kapuzinerstraße 10 ließen die Bamberger über Generationen hinweg Bücher binden und Bilder rahmen, versorgten sich mit Pinseln und Farben, mit Schreib- und Zeichenpapieren oder Bastelartikeln. Nach dem Tod des Seniorchefs wurde das Geschäft von seinen Söhnen Franz und Ignaz weitergeführt, als nach fast 110 Jahren ein Aufschrei durch Bamberg ging: „Der Müller schließt!“ Am 20. Juli 1996 kam das endgültige Aus.

Zwei Jahre lang haben sich 17 Studierende der Volkskunde/Europäische Ethnologie unter Leitung von Prof. Dr. Bärbel Kerkhoff-Hader mit dem Leben und Wirken Eugen Müllers aus-

einandergesetzt. „Die Ausstellung ist dieser Erinnerung gewidmet“, sagte Kerkhoff-Hader bei der Vernissage.

Die Exponate zeichnen die Historie des Ladens nach, „wo Drachen und Stifte sich trafen“, erlauben einen Blick in die Werkstatt („Ordnung im Chaos“) und decken das dichte Beziehungsgeflecht zwischen Lieferanten, Kundschaft und Kollegen auf. Neben den unzähligen Erinnerungen und An-

ekdoten sind auch Teile des Originalinventars zu sehen, die im Magazin des Historischen Museums lagerten. Auch die Geschichte des Buches, vom Prachteinband zum Paperback, wird gewürdigt und, über die Familie Müller hinaus, die Entwicklung des Buchbinderhandwerks in Bamberg.



Werke berühmter Bamberger Buchbinder

Zu den ältesten Exponaten zählt die Fabelsammlung „Der Edelstein“, die Albrecht Pfister 1461 in Bamberg druckte. Er verband Typendruck und Holzschnitt und fügte als einer der Ersten farbige Illustrationen in den fließenden Text ein. Auch das „Breviarium Bambergensense“, 1519 von Johann Pfeyl hergestellt, findet sich in einer Vitrine. Diese Ordnung des Bamberger Buchbinderhandwerks vom 22. Januar 1602 hält Rechte wie Pflichten der Meister und Gesellen fest.

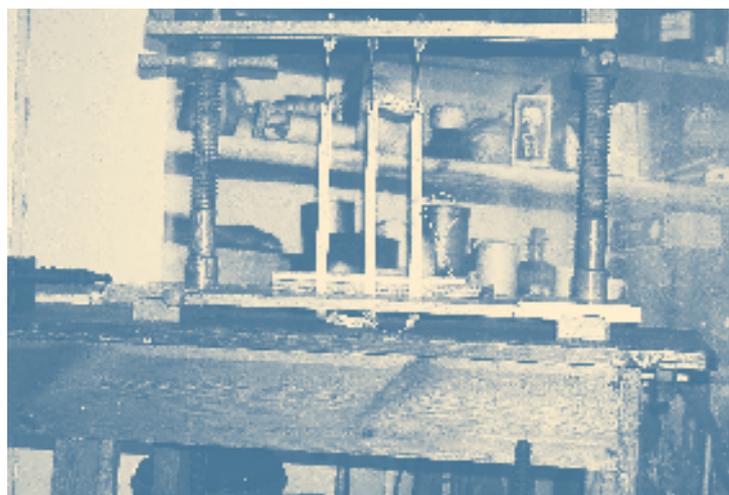
Zu Beginn des 21. Jahrhunderts waren noch drei Buchbinder in der Domstadt tätig. Neben Alfred Aumiller waren dies Helmut Weise (ein Poesiealbum und eine Speisekarte aus seiner Werkstatt sind zu sehen) und Bernhard Ullein, dessen ungewöhnlich gestaltete Tagebücher zu begutachten sind, etwa ein Buch in Form eines Turms oder das Kissenbuch, fadengeheftet und mit einem flexiblen Einband aus Viskose versehen.

Eugen Müllers Laden sei, so schreibt ein Zeitzeuge, „ein Paradies für Kinder“ gewesen. „Es gab immer so viel zu entdecken. Der Ladenbesitzer war ein Original im blauen Arbeitsmantel, und ab und an gab es ein Fleißbildchen für Stammkunden.“ Wer noch Erinnerungen an den Laden und die Werkstatt Eugen Müllers hat, kann diese im Gästebuch festhalten oder sich an

den Lehrstuhl für Volkskunde wenden.

Mit der Ausstellung zu Eugen Müller – und mit der in neuem Glanz strahlenden Sammlung Ludwig – lohnt sich der Besuch im Brückenrathaus allemal. Geöffnet ist dienstags bis sonntags zwischen 9.30 Uhr und 16.30 Uhr.

Jürgen Gräßer



Die alte Buchpresse aus der Werkstatt Eugen Müllers.

Foto: Gräßer

Politische Magazine am Ende?

Podiumsdiskussion mit renommierten Journalisten

Bei der Podiumsdiskussion „Politische Magazine in der ARD – erst verschoben, dann gekürzt“ am 31. Januar 2006 ging es um brisante Fragen wie: Mit welchen Konzepten reagieren die Magazin-Redaktionen auf die geänderten Rahmenbedingungen? Welche Auswirkungen hat die Entscheidung auf die Relevanz der Magazine?

Die politischen Magazine der ARD gelten als Flaggschiffe des investigativen Journalismus. Mit ihnen erfüllt der öffentlich-rechtliche Rundfunk wesentliche Teile seiner öffentlichen Aufgabe. Dennoch wurden sie in die Nebensendezeit verschoben; ab Januar wurden sie sogar gekürzt. Über

die Verschiebung der Sendezeiten sowie die Kürzung der politischen Magazine diskutierten Sigmund Gottlieb, Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens, Sonia Mikich, Redaktionsleiterin des politischen Magazins „Monitor“ (WDR), sowie Fritz Wolf, freier Medienjournalist aus Düsseldorf, der unter anderem für die Süddeutsche Zeitung, den Fachdienst epd-medien und die Fachzeitschrift *journalist* tätig ist.

Kürzungen als Chance zum „Entrümpeln“

Sigmund Gottlieb verteidigte die Sendezeitkürzungen. Das bedeutendste Argument sei die erwünschte Stärkung der Position der Tagesthemen gewesen. Diese Sendung wird nun bereits um 22.15 Uhr anstatt 22.30 Uhr ausgestrahlt. Gottlieb sieht in einer Steigerung des Marktanteils auf 12 Prozent einen ersten sichtbaren Erfolg der zum 1. Januar realisierten Kürzungsmaßnahme der politischen Magazine. Außerdem sei die Kürzung eine „Anregung der journalistischen Qualität“ für die Macher der Magazine: Unrelevante Themen müssten herausgefiltert

und eine Konzentration auf das Essentielle vorgenommen werden. Entscheidend sei schließlich die „Kundschaft, und nicht was in den Köpfen der Redakteure vorgeht“.

Sonia Mikich ist seit 2002 Redaktionsleiterin des Magazins „Monitor“, das im letzten Jahr sein vierzigjähriges Jubiläum feierte. Sie machte sich dezidiert für den Erhalt des Status quo der Sendezeiten stark. Die politischen Ma-



Weniger ist mehr? „Monitor“-Redaktionsleiterin Sonia Mikich und Sigmund Gottlieb, Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens, waren sich keineswegs immer einig.

gazine seien in ihrer Bedeutung innerhalb der ARD wichtig, kürzere Sendezeiten hätten entweder wenige oder kürzere Beiträge zur Folge. „Monitor“ werde weiterhin Beiträge in der gewohnten Länge senden, dafür aber zahlenmäßig weniger.

Kreativität der Redakteure

Fritz Wolf, freier Medienjournalist, wurde als neutraler Beobachter für die Diskussion eingeladen. Er verfasste einen Aufsatz zur Geschichte der politischen Magazine in der ARD im Rahmen des 50. Geburtstages des WDR. „Kürzte man die Magazine weiter auf 25-20 Minuten Sendezeit, so müsse ja eigentlich die Kreativität der Redakteure explodieren“, konnte er eine Spur von Ironie nicht unterdrücken. Die Zeit, in der politische Sendungen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen still den geschichtlichen Werdegang der BRD reflektierten, sei längst Vergangenheit.

Fernsehen von gestern?

Die Überlegung, ob die politischen Magazine nicht im Angesicht der Zeit zum Fernsehen von gestern gehörten und

vielmehr Talkshows und Verbrauchermagazine den Markt bestimmten, löste eine heftige Diskussion aus. „Was nützt uns denn diese bekloppte Quotenhörigkeit vieler ARD-Hierarchien, die dazu führt, dass Royal-Kram, Boulevard und Talkshows wie Christiansen ständig den politischen Magazinen vorgezogen werden,“ ließ Mikich ihrer Wut freien Lauf. Auch Gottlieb hielt diese Entwicklung für höchst problematisch. Beckmann, Kerner und Maisch-

berger seien die weichgespülten Formate, in denen die Politiker frei ihre Meinung äußern könnten. In den politischen Magazinen gebe es harte Formen. O-Töne würden gekürzt, da gebe es kein langes Herumgerede, waren sich Mikich und Gottlieb einig.

Organisiert wurde die Podiumsdiskussion vom Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Sie ist angegliedert an das Kolloquium „Diskussion aktueller Medienthemen“, das im Wintersemester erstmals angeboten wurde. Die Teilnehmenden des Kolloquiums waren in die Vorbereitung der Podiumsdiskussion eingebunden. Beispielsweise erstellten sie Fragenkataloge für die Diskussionsteilnehmer, arrangierten die Mikrofontechnik und Pressearbeit. Schwierig sei es allerdings gewesen, Ansprechpartner aus den Medien zu gewinnen. „Der Zeitplan der Diskutanten ist eng, da musste erst einmal ein gemeinsamer Termin gefunden werden“, so Diplom-Journalistin Kristina Wied, Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaften sowie Initiatorin und Moderatorin der Podiumsdiskussion. Unterstützt wurde die Ausführung der Podiumsdiskussion von „futuredays“, einer Aktion der studentischen Gruppe feki.de.

Martin Rucker

Online-Wirtschaftsinformatik begeistert Absolventen

Weiterbildender Masterstudiengang startet in die 9. Runde



Der Virtuelle Weiterbildungsstudiengang Wirtschaftsinformatik (VAWi) wird als Online-Studiengang seit dem Wintersemester 2001 an den Universitäten Bamberg und Duisburg-Essen angeboten. Die hohe Qualität des Masterstudiengangs wird nicht nur durch die erfolgreiche Akkreditierung bestätigt, auch die bisher 22 VAWi-Absolventen beurteilen „ihren“ Studiengang durchweg positiv.

Der erste VAWi-Absolvent, Dr. Wilfried Nikolaizik, war bei seinem Abschluss vor zwei Jahren insbesondere von den hervorragend aufbereiteten E-Learning-Inhalten begeistert. Er führt die Flexibilität des Studiums an, die ihm trotz Berufstätigkeit einen Abschluss in nur vier Semestern ermöglicht hat. Auch Susanne Hilgenstock attestiert VAWi neben der großen Praxisnähe eine optimale Orientierung an den Bedürfnissen berufstätiger Studierender. VAWi verzichtet auf Präsenzphasen während

des Semesters, so dass die Lernzeiten in den individuellen Tagesablauf eingebaut werden können. Die flexible, selbst planbare Studiengestaltung bietet ideale Voraussetzungen für ein Teilzeitstudium. Die Studierenden können ihr eigenes Tempo beibehalten und während des Studiums sogar pausieren – Familie und Beruf sind manchmal wichtiger. Reines E-Learning kann so gerade in der berufsbegleitenden Weiterbildung ein Erfolgsmodell sein.

E-Learning ist dabei nicht gleichbedeutend mit Anonymität und Abkapselung. Der interdisziplinäre Kontakt mit Kommilitonen aus anderen beruflichen Kontexten bietet das „gewisse Extra“ des vielfältigen Kursangebots. Zudem werden durch die gelebte Virtualität auch Soft-Skills gefördert, die Möglichkeit und Notwendigkeit zur E-Kooperation ist immer gegeben.

VAWi steht mit 21 Dozenten und ca. 50 Mitarbeitern ein starkes Betreuungsteam zur Verfügung. Die kompetente und hilfsbereite Betreuung stellt dabei nach Meinung der Absolventen einen wichtigen Erfolgsfaktor für den Studiengang dar. Wie Thomas Edelmann versichert, ist der Meinungsaustausch mit

Betreuern und Professoren rege und real – „trotz“ Virtualität. Als echter Qualitätsgewinn wird die regelmäßige Überprüfung des Fortschritts durch Übungen und Aufgaben bewertet, die von den Tutoren intensiv begleitet werden.

Die Verzahnung von Theorie und Praxis als tragender Bestandteil des VAWi-Konzepts zeigt sich in zahlreichen praxisbezogenen Projektarbeiten und Fallstudien, durch die berufsbezogene Fragestellungen permanent in das Studium einfließen. Masterarbeiten können in Kooperation mit dem Arbeitgeber geschrieben werden und bieten durch die Kombination aus Berufspraxis und theoretischem Hintergrund einen großen Erfahrungsgewinn.

Zahlreiche VAWi-Studierende werden bei ihrer Weiterbildung durch ihre Arbeitgeber unterstützt, sei es durch Freistellungszeiten oder Finanzierung des Studiums. Einige ehemalige FH-Absolventen promovieren mittlerweile, die meisten sogar bei VAWi-Dozenten – der VAWi-Masterabschluss ist da Sprungbrett für eine weiterführende akademische Karriere.

VAWi

Da kriegst du den Durchblick, Alter!

Ritter, Marketing und schlaue Computer bei der sechsten Bamberger Kinderuni

Jetzt können sich wieder alle Nachwuchs-Studierenden zwischen 10 und 14 Jahren bei der KiBa, der Kinderuni Bamberg, einschreiben. Spannende Themen locken:

**Donnerstag, 11. Mai, 14:15 Uhr,
An der Universität 5, Hörsaal 024**

„Wer ist schlauer: mein Computer oder ich?“

Computer können unglaublich schnell rechnen, machen dabei (fast) nie Fehler und korrigieren Rechtschreibfehler. Sind Computer also schlauer als wir? In der Vorlesung erklärt Ute Schmid, Professorin für Angewandte Informatik, warum viele Computerprogramme eben nicht auf Intelligenz beruhen. Sie zeigt auch, wie Computer und Roboter mit „künstlicher Intelligenz“ ausgestattet werden.

Freitag, 12. Mai,

16:15 Uhr, Hörsaal 232N, Markusplatz 3

„Marken, Werbung & Co.: Was macht man eigentlich im Marketing?“

Adidas, BMW, Tempo – diese Markennamen sind bekannt. Aber warum? Und was ist eigentlich eine Marke und wer macht sie? Frank

Wimmer, Professor für Betriebswirtschaftslehre, verdeutlicht, was genau in der Marketing-Abteilung einer Firma passiert und wie und warum ein Produkt beworben wird.

Samstag, 13. Mai, 10:15 Uhr,

Hörsaal 232N, Markusplatz 3

„Warum brauchten Ritter Freunde?“

In fast allen Filmen oder Büchern über Ritter hat der Held einen „besten Freund“ und besteht mit ihm viele Abenteuer – im Mittelalter erwarteten die Adligen sogar von ihren Königen, wie Freunde behandelt zu werden. Freundschaft war genauso wichtig wie die Liebe zu der Frau, um die der Ritter kämpft. Klaus van Eickels, Professor für Mittelalterliche Geschichte, zeigt in der letzten Vorlesung dieser KiBa-Staffel, was Freundschaft damals und heute bedeutet hat oder bedeutet.

Anmeldungen: 0951 / 863 – 1023 (vormittags), kinderuni@uni-bamberg.de.

Selbstverständlich gibt es wieder richtige Studierendenausweise wie bei den „Großen“.

Ute Nickel



www.kinderuni-bamberg.de

Das Gedächtnis der Otto-Friedrich-Universität

Karin Amtmanns verantwortungsvolle Arbeit im Universitätsarchiv

Das Universitätsarchiv fungiert als kulturelles und historisches Gedächtnis der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und ihrer Vorgänger-Einrichtungen – es erhält sozusagen die universitäre Vergangenheit Bambergs und erlaubt zugleich, diese zu vergessen, bis sie wieder ge-

geschichte der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zu dokumentieren. Dementsprechend sammelt sie zielgerichtet die Unterlagen, die diejenigen Vorgänge und Ereignisse dokumentieren, die auch für spätere Generationen von Bedeutung sein könnten. Dazu gehören Nachlässe von Professoren oder Verwaltungsbeamten, die an der Universität gewirkt haben, genauso wie Plakate und Flugblätter, Fotos, Presseauschnitte und vieles mehr.

Daneben gehören auch die Nutzbarmachung und Auswertung der Unterlagen zu den Aufgaben des Archivs. Amtmann obliegt die verantwortungsvolle Aufgabe, eine möglichst offene Überlieferungssituation zu schaffen, ohne zu wissen, welche Fragestellungen in späteren Jahren oder Jahrzehnten von der Forschung an die archivierten Unterlagen gestellt werden.

Das Archiv als Dienstleistungsbetrieb

Als Dienstleistungsbetrieb unterstützt das Archiv mithin die Forschung und Ausbildung. Zugleich ist das Archiv auch Dienstleister für die Universitätsverwaltung. Es entlastet diese nicht nur von nicht mehr benötigten Altakten und sichert dauerhaft den Zugriff auf aus rechtlichen Gründen zu verwahrende Unterlagen, sondern berät auch gerne in allen übrigen Fragen der Schriftgutverwaltung.

Ein weiterer Aufgabenbereich ist die Öffentlichkeitsarbeit, wobei es hier vorerst um die Auswertung der Archivalien geht, das heißt um die Bereitstellung der archivischen Informationen nach Ablauf der gesetzlichen Sperrfristen. Daher stellt die Erarbeitung von Findmitteln den obersten Zweck archivischer Öffentlichkeitsarbeit dar.

Sobald der Aufbau des Universitätsarchivs abgeschlossen ist, möchte Amtmann allgemein für mehr Transparenz ihrer Arbeit sorgen. Ziel ist es daher, die benutzbaren Bestände so tief und so schnell zu erschließen, dass

möglichst bald ein bequemer Zugriff auf die enthaltenen Informationen gewährleistet ist.

Das Universitätsarchiv im Internet

Seit Dezember 2005 ist das Universitätsarchiv auch auf der Homepage der Otto-Friedrich-Universität Bamberg vertreten. Mit dem Internet-Auftritt möchte Amtmann das Dienstleistungsangebot des Universitätsarchivs verbessern und die Kommunikation und Interaktion zwischen Benutzer und Archiv fördern und intensivieren. Der Internetauftritt ist auch als Maßnahme der Öffentlichkeitsarbeit konzipiert. Der Benutzer erhält unter anderem alle nötigen Informationen über den Aufgabenbereich des Archivs, über seine

braucht wird.

Die bisherigen

Bestände umfassen etwa

400 laufende Meter und reichen

bis ins ausgehende 16. Jahrhundert zurück. Als hauptamtliche Universitätsarchivarin agiert die promovierte Historikerin Karin Amtmann. Man muss viele Treppen steigen, bis man Amtmanns aus allen Nähten platzendes Reich erreicht, das hoch oben und leicht versteckt im Dachboden des Rotenhan-Palais in der Kapuzinerstraße 25 liegt.

„Ich liebe meine Arbeit“, bekennt Amtmann und verweist auf die positive Entwicklung im Archivbereich seit 2005: „Die Hochschulleitung treibt den Ausbau des Universitätsarchivs in einer Zeit immer knapper werdender Ressourcen voran, da die Errichtung eines funktionsfähigen Universitätsarchivs dem akademischen Selbstverständnis einer Universität entspricht.“

Unterlagen von bleibendem Wert

Voller Akribie und Leidenschaft waltet Amtmann ihres Amtes. Ihre zentrale Aufgabe ist die Archivierung aller Unterlagen von bleibendem Wert, die bei der akademischen Selbstverwaltung und der Universitätsverwaltung sowie bei allen Institutionen im Zentralbereich und in den Fakultäten der Universität beziehungsweise solchen wissenschaftlichen Einrichtungen, die der Universität angegliedert sind, entstanden sind. Darüber hinaus ist es eine Hauptaufgabe von Amtmann, die Vor-, Gründungs- und Entwicklungs-



Karin Amtmann im Universitätsarchiv in der Kapuzinerstraße 25

Bestände, über Öffnungszeiten und Anreise sowie über Links zu weiteren Institutionen, die für Benutzer interessant und hilfreich sein können.

In absehbarer Zeit werden zudem die Rechtsgrundlagen, wie zum Beispiel Benutzerordnung, Gebührenordnung und Statut, bereitgestellt und die Formulare, wie Benutzerantrag und Reproduktionsantrag, als herunterladbare Dateien gestaltet, damit diese bequem zu Hause ausgefüllt werden können. Auf diese Weise erhält der Benutzer einen ersten Eindruck vom Archiv und seinen Beständen und kann sich so bei einem Besuch leichter zurechtfinden.

Jürgen Gräßer

Willkommenes Buchgeschenk für die Bamberger Slavistik



Edgar Hösch und Sebastian Köppl mit dem wertvollen Buchgeschenk

Die Bamberger Slavistik ehrte am 20. März Prof. Dr. Edgar Hösch, Osteuropa-Historiker und Leiter des Münchner Südost-Instituts i. R., mit einem kleinen Empfang, der in den Räumen der TB 4 stattfand. Prof. Hösch hatte zusammen mit seiner Gattin ca. 140 wertvolle Bücher aus seiner Privatbibliothek selbst nach Bamberg gebracht, um sie der Bibliothek zu schenken. Darunter befinden sich Faksimileausgaben wichtiger slavischer Quellen, grundlegende Einzeluntersuchungen sowie mehrbändige Enzyklopädien und Wörterbücher zur osteuropäischen Geschichte, Kultur und Literatur. In

Anwesenheit von Prof. Dr. Rainer Drewello als Vertreter der Hochschulleitung und von Dr. Inga Gerike und Dr. Sebastian Köppl als Vertretern der TB 4 sprachen Prof. Dr. Sebastian Kempgen Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann und Dr. Schopper kurze Dankesworte. Die Vertreter der Slavistik brachten dabei ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass Prof. Hösch mit seinem Buchgeschenk den Aufbau der Bamberger Slavistik und ihres Nachbarfaches Osteuropäische Geschichte in überaus willkommener Weise förderte.

Anke Stiepani



„Global denken – lokal handeln“ Spendenübergabe an die Universität Bamberg

Strahlende Gesichter: Bezirksdirektor Blaser, Kanzlerin Petermann, Vorstandsmitglied Hofferberth, Kreisverbandsvorsitzender Schubert und Rektor Ruppert.

Bereits seit 1984 fördern die Genossenschaftsbanken in Oberfranken und Bamberg die Otto-Friedrich-Universität. Auch in diesem Jahr fand wieder eine Scheckübergabe statt.

Am 7. Februar konnte sich die Universitätsleitung, Kanzlerin Martina Petermann und Rektor Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert, über 5.000 Euro vom Bezirksverband des Genossenschaftsverbandes Bayern e. V. freuen. Überreicht wurde ein Scheck vom Bezirksdirektor des Genossenschaftsverbandes Bayern e. V., Friedrich Blaser und vom Vorstandsmitglied der Bamberger Bank eG Raiffeisen-Volksbank, Jürgen Hofferberth. Einen weiteren Scheck über 1.000 Euro überreichte der Kreisverbandsvorsitzende des Genossenschaftsverbandes Bayern e. V., Direktor Siegfried Schubert im Namen der Raiffeisen-

banken im Landkreis und der Bamberger Bank eG Raiffeisen-Volksbank.

Zur Verwendung des Geldes erklärte Ruppert: „In der Vergangenheit wurden diese Spenden vor allem für Stipendien für Studierende aus Osteuropa verwendet, doch mittlerweile ist der Bedarf hierfür gesunken, so dass der Verwendungszweck jetzt nicht mehr vordefiniert ist.“

Man merkte der gut gelaunten Gruppe an, dass die einen mit den Spenden ihre enge Verbundenheit zur Otto-Friedrich-Universität dokumentieren und ihren Beitrag zur Heranbildung von künftigen Führungskräften in der Region nach dem Motto „Global denken – lokal handeln“ leisten wollen - und dass die anderen dies zu schätzen wussten.

Anke Stiepani

Wir sind VIETNAM

Studierende aus Bamberg nehmen im April an einem UN-Planspiel in New York teil



Die Bamberger Delegation vertritt beim UN-Planspiel in New York die sozialistische Republik Vietnam. Foto: Geiling

Bei einem UN-Planspiel in New York haben sich 15 Bamberger Studierende gegen wirtschaftliche Sanktionen und für den Frieden eingesetzt. „Wir haben in unserem Land selbst erlebt, welche verheerenden Folgen der Krieg hat“, sagt Kerstin Hammann. Damit meint die 23-jährige Psychologiestudentin nicht die Bundesrepublik. Denn: „Wir sind VIETNAM.“

Zum vierten Mal beteiligte sich die Otto-Friedrich-Universität Bamberg unter der Federführung des Politikwissenschafts-Lehrstuhls von Prof. Dr. Thomas Gehring am so genannten National Model United Nations (NMUN). 3000 Studierende aus aller Welt simulierten dort in der Woche vor Ostern eine Konferenz der Vereinten Nationen, arbeiteten in verschiedenen Delegationen und stimmten beispielsweise in der Vollversammlung über Resolutionen ab. Dabei vertrat jede Gruppe ein Land, das der Uno angehört.

„Wer wen vertritt, wird zugeteilt“, erklärt der BWL-Student Kevin Fischbach, der bereits im letzten Jahr „als Andorra“ daran teilgenommen hatte und nun mit seinem Kommilitonen Arno Seeger an der Organisation beteiligt war. Am liebsten hätte die Bamberger Delegation „Irak“ vertreten, nun ist es die sozialistische Republik Vietnam geworden. „Auch ein interessantes Land, das einem viel Einfühlungsver-

mögen abverlangt, um es in den Komi-

setzt, die auch gerne an den Modelltagen teilgenommen hätten. „Es ist nicht nur eine tolle Gelegenheit, die Uno und ihre Organe live zu erleben, sondern sich auch für eine Zeit in eine andere Sicht- und Denkweise zu versetzen und Dinge aus einer anderen Perspektive zu sehen“, so Rudolph.

Neues Heimatland Vietnam

Damit war jedoch eine ganze Menge Arbeit verbunden: Im letzten Vierteljahr haben die Studierenden viel Zeit in das Projekt investiert. Einmal die Woche hat sich die Gruppe getroffen, Referate gehalten und diskutiert, um Vietnam aus den unterschiedlichsten Perspektiven zu verinnerlichen, als handle es sich dabei wirklich um das eigene Heimatland. Dazu hat auch ein Besuch beim Bamberger Auswärtigen Amt und vor allem beim vietnamesischen Botschafter in Berlin beigetragen. „Von ihm haben wir viel gelernt“, berichtet Soziologiestudent Jakob Kunzmann, „Beispielsweise wie man auf diplomatischem Parkett unangenehme Fragen ausweicht.“ Und das konnte die Delegation in der Vollversammlung, im Gremium der Welthandelsorganisation oder bei abendlichen Diskussionen in der Verhandlungssprache Englisch, mit Themen wie beispielsweise Korruption oder Menschenrechte, gut gebrauchen.

Ebenso wie weitere Sponsoren: Rund 20 000 Euro kostete die Teilnahme der Bamberger Delegation. „Wir haben eine Förderung von der Robert-Bosch-Stiftung und dem DAAD erhalten“, freute sich Fischbach.



Quelle: Photocase.com

tees überzeugend vertreten zu können“, meint Alexandra Rudolph. Die 22-Jährige studiert „European Economic Studies“ und hat sich mit ihrer Bewerbung wie die 13 übrigen Teilnehmenden gegen rund 30 andere Studierende von der Universität Bamberg durchge-

Weitere Informationen zum National Model United Nations (NMUN) und zur Bamberger Delegation sind unter der Internetseite www.nmun-bamberg.de zu finden.

Torsten Geiling

Von New Orleans nach Bamberg

Krystle Sims studierte mit Hurrikan-Stipendium in Bamberg

Sie kommt aus New Orleans und war Studentin an der Louisiana State University – bis der Hurrikan Katharina diese Region heimsuchte. Vom September 2005 bis Februar 2006 studierte die 19-jährige Amerikanerin Krystle Sims mit einem Hurrikan-Stipendium an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg.

Am 28. August letzten Jahres traf der Hurrikan Katharina auf die Stadt New Orleans im Bundesstaat Louisiana, USA, und hinterließ ein Bild der Zerstörung. Auch die fünf Universitäten in New Orleans waren dermaßen beeinträchtigt worden, dass das gerade begonnene akademische Jahr nicht fortgesetzt werden konnte.

Die Louisiana State University in Baton Rouge, etwa 130 Kilometer nordwestlich von New Orleans, wurde zur Fluchtstätte für viele Studierende. „Die Stadt und die Universität platzten aus allen Nähten“, erzählt Krystle Sims. Und genau dort bot sich ihr eine Chance. Ihr Deutsch-Professor Harald Leder hörte von dem Angebot aus Bamberg, in Deutschland weiter zu studieren. Krystle bewarb sich und saß ein paar Tage später im Flugzeug. „Ich hatte eine Winterjacke dabei, die ich bei den Temperaturen in New Orleans niemals gebraucht hätte, und habe nur gedacht: „Where am I going?“, lacht sie heute bei dem Gedanken daran.

Glück im Unglück

Die kurzen Entscheidungswege an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg bewirkten, dass Krystle so flott übersiedeln konnte. Direkt in der Woche nach der Hurrikankatastrophe hatte man im Akademischen Auslandsamt der Universität Bamberg die Idee zu helfen – mit einem Stipendium. Zwar zählt keine der Universitäten, die direkt durch den Hurrikan betroffen waren, zu den Partneruniversitäten der Universität Bamberg, aber „Unsere Verbindungen in die USA sind sehr gut und wir wollten nicht untätig herumsitzen“, so der Leiter des Auslandsamtes, Dr. Andreas Weihe.

Nach der Zustimmung durch das Rektorat stand dem so betitelten „Hurrikan-Stipendium“, welches aus Spenden

finanziert wurde, eigentlich nichts mehr im Weg.

Doch wie sollte man die Studierenden im Katastrophengebiet erreichen? Die Verwaltung der Universitäten war teilweise komplett zerstört, die EDV außer Betrieb und somit kein direkter Kontakt zu den Ansprechpartnern in und um New Orleans möglich. Also setzten die Mitarbeiter des Auslandsamtes alle Hebel in Bewegung. Die amerikanischen Partneruniversitäten in Illinois und South Carolina wurden angeschrieben und gebeten, Mund-zu-Mund-Propaganda zu betreiben. Das Bamberger Angebot stand in einem E-Mail-Verteiler an alle Deutschlehrer in den USA, auf der Homepage der Außenstelle des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes in New York und ging durch verschiedene lokale und

ist noch lange nicht zurückgekehrt. Auch Krystles Familie hat viel verloren und versucht nun, Stück für Stück, sich ein neues Leben aufzubauen. Darauf ist Krystle unglaublich stolz. „Meine Mutter hat wirklich alles getan, um unser Leben so schnell wie möglich wieder in geregelte Bahnen zu lenken.“

Zwei Stipendiaten vereint in Deutschland

Krystle gefällt aber nicht nur die deutsche Sprache, sie mag auch die Menschen in Bamberg. In den ersten Tagen blickte sie oft in betroffene Gesichter, wenn sie erzählte, dass sie aus New Orleans kommt. Das habe sich aber schnell geändert.

Und wie geht es weiter? Erst einmal flog Krystle im Februar nach Hause, um



Hurrikan-Stipendiatin Krystle Sims mit ungewohntem Wintermantel in Bamberg.

Foto: Dapper

regionale Medien. Der Erfolg: Innerhalb von ein paar Tagen gab es zehn konkrete Anfragen.

Krystle, die seit einem dreiviertel Jahr an ihrer Heimat-Universität Deutsch studierte, bekam schließlich das Stipendium. Ihr Professor, der ursprünglich aus Franken stammt, erkannte nicht nur ihre Begeisterung für die deutsche Sprache, sondern auch ihr Potential.

Seine Empfehlung war eine Riesenchance für Krystle. „Ich wusste nur ‚take it, or lose it‘“, beschreibt sie ihre Situation. Die Zusage hat sie nicht bereut, auch wenn sie in Gedanken oft bei ihrer Familie war. In New Orleans hat der Wiederaufbau zwar begonnen, der Alltag jedoch

endlich ihre Familie wieder zu sehen. Außerdem zieht sie zum nächsten Semester um: Nach Marburg. Ihr Stipendium ist verlängert worden und sie kann dort ihr Studium abschließen. Das ist der eine Grund. Der andere ist, dass ihr Freund nun in Frankfurt studiert. Und dies übrigens, weil das Bundesland Hessen so begeistert von der Bamberger Idee war und daraufhin selbst 10 Hurrikan-Stipendien vergeben hat - von denen Krystles Freund eines bekam. Nun können die beiden, weit weg von zuhause, gemeinsam in Deutschland weiterstudieren.

Nicole Dapper

Rekord im internationalen Studierendenaustausch

Universität Bamberg liegt im ERASMUS Programm in Bayern vorne

Bereits seit Jahren ist die Otto-Friedrich-Universität Bamberg bekannt für ihren exzellenten Ruf im Bereich der Internationalisierung der Hochschule. Die neue Statistik des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) bestätigt dies.



Viele Studierende entscheiden sich deshalb für Bamberg, weil sie an dieser mittelgroßen, persönlichen Hochschule ausgezeichnete Möglichkeiten haben, an einem internationalen Austauschprogramm teilnehmen zu können. Eindrucksvoll bestätigt wird dies durch die neueste Statistik des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) über das europäische Studentenaustauschprogramm ERASMUS im Studienjahr 2004/2005: 251 Bamberger Studierende haben in dem erfassten Studienjahr an dem ERASMUS-Programm teilgenommen – das sind 21,4 Prozent der Studierenden im dritten Studienjahr, in dem in der Regel das Auslandsstudium absolviert wird.

Damit belegt die Otto-Friedrich-Universität den ersten Platz unter allen bayerischen Hochschulen. Keine andere Hochschule im Freistaat erreichte proportional eine bessere Teilnehmerquote als die Universität Bamberg, die sich damit gleichzeitig als nationale Nr. 3 auch unter allen deutschen Universitäten auf einem absoluten Spitzenplatz befindet.

Außer den 251 Teilnehmern am ERASMUS-Programm absolvierten noch weitere 99 Studierende im vergangenen Studienjahr einen Auslandsaufenthalt an einer der inzwischen über 150 Partnerhochschulen in 36 Ländern. Die insgesamt 350

Austauschteilnehmer stellen damit auch ein neues Rekordergebnis in der Geschichte der Otto-Friedrich-Universität dar.

Rekorde verbuchte aber auch das ERASMUS-Programm insgesamt, an dem aus Deutschland über 270 Hochschulen teilnahmen. 22.427 deutsche Teilnehmer bedeuteten einen nationalen Höchststand und brachten Deutschland auf den führenden Platz der Länderstatistik vor Frankreich (21.561), Spanien (20.819) und Italien (16.440). Die gefragtesten Zielländer unter den deutschen Teilnehmern waren Spanien (21,0 Prozent), Frankreich (19,2 Prozent) und Großbritannien (13,8 Prozent). Besonders mobil zeigten sich die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre (5.212), Sprachen (3.917) und Sozialwissenschaften (2.523). Auch an der Universität Bamberg machen Studierende dieser Fächer den größten Teil der ERASMUS-Teilnehmer aus.

Andreas Weihe

Spiel

Beim Spiel kann man einen Menschen
besser kennenlernen, als im Gespräch
in einem Jahr

*Plato, lateinisch Platon, (427 - 348 od. 347 v. Chr.),
griechischer Philosoph, Begründer der abendländischen Philosophie*

doch mal wieder

z.B. Sudoku – Denksport vom Feinsten mit Suchtpotential!
Von leicht bis äußerst knifflig bekommt man spannenden Rätselspaß für alle.

Wer es einmal probiert wird süchtig... also: Finger weg!

Riesige Auswahl an „Suchtmitteln“, wie z.B. versch. Sudoku-Brettspiele, -Bücher, -Blöcke und auch ein elektronisches Sudoku gibt´s im „Spielwarengigant“.

Spielwarengigant

ERTL-Zentrum

Spielwarengigant im Ertl-Zentrum • Emil-Kemmer-Str. 19 • 96103 Hallstadt • Tel: (0951)9644-204 • www.ertl-zentrum.de

Spielzeit 05/06

Ensembleprojekt
nach einer Ideenvorlage
von Rainier Lewandowski
Love Is all around
Uraufführung
9. Oktober 2005

August Strindberg
Fräulein Julie
4. Februar 2006

Ferdinand Brückner
Krankheit der Jugend
11. März 2006

Ephraim Kishon
Es war die Lerche
13. Oktober 2005

Rainer Lewandowski
Ich
18. März 2006

Edward Albee
Die Ziege oder Wer ist Sylvia?
15. Oktober 2005

Sophokles
Antigone
29. April 2006

Rainer Lewandowski
nach Hans Christian Andersen
**Die Prinzessin auf der Erbse
einmal ANDERSen**
Uraufführung
22. November 2005

Yaelmina Reza
Ein spanisches Stück
6. Mai 2006

Doris Dörrie
Happy
3. Dezember 2005

Michael Frayn
Kopenhagen
11. Mai 2006

Roland Schimundpörting
Die Frau von früher
10. Dezember 2005

Calderón-Spiele
Berndt Broch
**Herr Puntila
und sein Knecht Matti**
1. Juli 2006

Frank Wedekind
Lulu
28. Januar 2006

Bamberger Domspiel
Hugo von Hofmannsthal
Jedermann
25. Juli 2006

Auf die Plätze! Abo! Los!



eta
hoffmann
theater
bamberg

Theaterkasse
E.T.A.-Hoffmann-Platz 1,
96047 Bamberg
Telefon (09 51) 87 30 30
Fax (09 51) 87 30 39
kasse.theater@stadt.bamberg.de

Goldmedaille für Uni Bamberg

Bamberger Hochschulsport in Bayern auf Platz 1

Bamberg genießt als Sportstadt überregionalen Ruf. Doch auch regional wird das sportliche Motto groß geschrieben – das Angebot des allgemeinen Hochschulsports an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg bietet Ausgleich zur universitären Arbeit.

Die Zahl der Studierenden, die am Hochschulsport teilnehmen, steigt zunehmend. Auf der jüngsten Sitzung der Hochschulsportbeauftragten der bayerischen Universitäten in Passau wurden eine erste Bilanz gezogen: Von 8259 Studierenden, die im Sommersemester 2005 an der Universität Bamberg immatrikuliert waren, nahmen 2502 regelmäßig an den Veranstaltungen des Allgemeinen Hochschulsports teil, was einem Schnitt von 30,29 Prozent entspricht. Damit rangiert die Universität Bamberg bayernweit auf Platz 1.

Die Ernennung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zur „Partnerhochschule des Spitzensports“ im Januar 2005 brachte für den Hochschulsport einen überregionalen Imagegewinn. Mittlerweile sind dem Projekt drei nationale Spitzensportler beigetreten, die erfolgreich den Spagat zwischen universitärem Hochschulstudium und Spitzensport schaffen und die Farben der Universität Bamberg bei Studentenweltmeisterschaften, sogenannten Universiaden vertreten haben, zuletzt im Juli 2005 bei der Universiade in Izmir, Türkei. Ein weiterer Erfolg des Hochschulsports zeigt sich in der steigenden Zahl an Auswahlmannschaften, die die Universität Bamberg bei bayerischen und deutschen Hochschulmeisterschaften vertreten. Die Reiterequipe oder das Golfteam beispielsweise gehören zur bundesdeutschen Spitze.

Breite Palette an Kursen

Nicht zuletzt dank des Engagements der Sekretärin des Universitätssportzentrums, Waltraud Groß-

mann, gelang es trotz der zum Teil archaischen Sportstätten eine breite Palette an Kursen zusammenzustellen, die mit den großen Universitäten Bayerns konkurrieren kann. So wurde die Zahl und Vielfalt der gesundheits- und fitnessorientierten Kurse im Sportzentrum erhöht und das Angebotsspektrum um „Peripherisportarten“ wie Bogenschießen, Bouldern, Nordic Walking, Inlineskating, Capoeira, Wandern, orientalischer Tanz erweitert.

Zudem konnten vermehrt kompetente (z.T. studentische) Übungsleiter verpflichtet werden, die für qualitativ hochwertige Veranstaltungen bürgen. Die Kapazitätsgrenze der universitätseigenen Sportanlagen in der Feldkirchenstraße und im Volkspark ist jedoch mittlerweile erreicht, so dass zunehmend außeruniversitäre Räumlichkeiten, beispielsweise der Boulderraum des Alpenvereins in Gaustadt, genutzt werden müssen.

Vorbereitungen für das Sommersemester

Derzeit laufen am Universitätssportzentrum die Planungen der Veranstaltungen des allgemeinen Hochschulsports für das kommende Sommersemester 2006 auf Hochtouren. In über 60 verschiedenen Kursen besteht dann für interessierte Studierende und Bedienstete der Universität wieder die Möglichkeit, sich kostengünstig in „ihrer“ Sportart zu betätigen oder neue Disziplinen kennen zu lernen. Die Einschreibung in die diversen Veranstaltungen des Sommersemesters 2006, die bereits im elektronischen Vorlesungsverzeichnis unter Hochschulsport eingesehen werden können, beginnt am Donnerstag, den 20. April 2006 ab 9 Uhr im Sekretariat des Universitätssportzentrums.

Stefan Voll

Weitere Informationen www.uszb.de/vu

Volleyball und VWL

Ein Interview mit dem Spitzensportler Christian Nowak

Seit einem Jahr ist die Otto-Friedrich-Universität Bamberg „Partnerhochschule des Spitzensports“. Volleyball-Nationalspieler Christian Nowak ist einer der ersten, der von der Möglichkeit, Spitzensport und Studium zu verbinden, profitiert.

Christian Nowak, der ehemalige Volleyball-U21-Nationalspieler, derzeitige Bundesligaspieler beim SG universa Eschenbacher Eltmann und Mannschaftsführer der Studenten-Nationalmannschaft, ist einer von fünf Athleten, die mittlerweile dem Projekt „Partnerschule des Spitzensportes“ beigetreten sind. Neben seines Sportengagements studiert er im 7. Semester Volkswirtschaftslehre an der Universität Bamberg.



Wann und wie hat Ihre leistungssportliche Karriere begonnen?

Mit 16 Jahren bekam ich – wie alle Jugendnationalspieler – die Chance, das Volleyball-Internat in Frankfurt zu besuchen. Von da an trainierte ich professionell und spielte durchgehend in den jeweiligen Nationalteams meines Jahrgangs. Nach dem Abitur kam ich in die Sportfördergruppe der Bundeswehr in Mainz und spielte bei dem damaligen 1. Ligisten VC'90 Botrop.

Was waren für Sie die Beweggründe neben dem Hochleistungssport noch ein universitäres Studium anzugehen?

Nach diversen kleineren Verletzungen und zwei Knieoperationen im Alter von 19 Jahren wurde mir schlagartig bewusst, dass der aktive Sport nur „ein Beruf auf Zeit“ ist. So begann ich nach der Bundeswehrzeit ein Studium der Betriebswirtschaftslehre an einer Berufsakademie, um dann VWL zu studieren.

Kommt es manchmal zu Terminkollisionen?

Es ist nicht immer leicht, aber es funktioniert, sofern beide Seiten -verein und Universität- mitziehen. Aber wenn – wie im vergangenen Jahr während meiner Teilnahme an der Universiade im türkischen Izmir – zeitgleich eine schriftliche VWL-Prüfung stattfindet, dann wird Dr. Stefan Voll, der Leiter des Sportzentrums und universitäre Mediator der „Partnerhochschule des Spitzensportes“, aktiv und vermittelt bei Terminkollisionen. Prof. Dr. Meyer war im letzten Sommersemester diesbezüglich jedoch höchst entgegenkommend und gewährte mir einen Prüfungsnachtermin.

Was haben Sie davon, an einer „Partnerhochschule des Spitzensports“ zu studieren?

Dieses Programm ermöglicht einige organisatorische Vorteile. Neben der Unterstützung bei Terminproblemen besteht für mich die Möglichkeit, die universitären Sportanlagen kostenlos zu nutzen oder man bekommt Hilfe bei der Zimmersuche im Studenten-

wohnheim. Auch könnte ich das ein oder andere Semester länger studieren, was ich jedoch nicht vorhabe. Im Allgemeinen ist diese Idee der Partnerhochschule ein sehr wichtiger Schritt. In Deutschland kommt es mir manchmal so vor, als müsste man sich im Anschluss an seine sportliche Karriere beim Bewerbungsgespräch noch dafür entschuldigen, dass man sein Land sportlich vertreten hat. Schließlich hätte man in der Zeit ja auch noch ein zusätzliches Praktikum machen können. Solange das so ist, werden viele Sportler den Weg „Leistungssport“ nicht wagen, was bestimmt auch teilweise die rückläufigen internationalen Erfolge deutscher Athleten erklärt. Aber für mich ist diese neue Situation an der Universität Bamberg eine wunderbare Möglichkeit.

Was erwartet die Universität von ihren Spitzenathleten-Studierenden?

Studierenden?

In erster Linie sind es repräsentative Aufgaben, die zu erfüllen sind. Bei allen nationalen oder internationalen Einsätzen starte ich zudem für die Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Wie sehen Ihre sportlichen und beruflichen Ziele aus?

Mit SG universa Eschenbacher Eltmann sind wir auf einem guten Weg, erstmalig die Play-Off-Runde zu realisieren. Zurzeit sind wir Vierter und wenn wir es als Vierter oder Fünfter in die Play-Offs schaffen würden, hätten wir eine reelle Chance auf das Erreichen des Halbfinals. Bezüglich meines Studiums möchte ich schnellstmöglich meinen Abschluss schaffen, um dann im Anschluss noch mal die Möglichkeit zu haben, ein paar Jahre „mit freiem Kopf“ Volleyball zu spielen. Dies ist meine Idee, ob ich diese dann wirklich umsetze, hängt von meinen sportlichen und beruflichen Optionen ab, die ich zu diesem Zeitpunkt haben werde.

Die Fragen stellte Sonja Kohlrusch

Te Deum

Semesterabschlusskonzert von Chor und Orchester



Foto: Meinhardt

Vom Barockmeister Marc-Antoine de Charpentier bis zum Orgelso-lowerk von Jeanne Demessieux: Ganz im Zeichen geistlicher Musik stand das Semesterabschlusskonzert von Chor und Orchester der Universität unter der Leitung von Universitätsmusikdirektor Dr. Michael Goldbach.

Thema des musikalischen Semesterabschlussabends am 2. Februar in der Konzert- und Kongresshalle war der feierliche Lobgesang der römischen Kirche „Te Deum“, der in Variationen aus verschiedenen Jahrhunderten dargeboten wurde. Das Stück von Jeanne Demessieux (1921-1968) entpuppte sich als einer der Höhepunkte des Konzertabends. Diese freie Phantasie über eine mittelalterliche Melodie setzte mit einem wuchtig dissonanten Hymnus ein und führte das Thema dann durch allerlei interessante, teils nur subtile rhythmische Verschiebungen sowie auf freie harmonische Wege; Demessieux streift auch gerne Tänzerisch-Jahrmarktthafes. Katharina Pfretschner-Runge konnte so auch durch die sehr effektvolle Registrierung die Klangmöglichkeiten der großen Orgel beeindruckend vorführen.

Umrahmt wurde dieser Blick ins 20. Jahrhundert von Marc-Antoine de Charpentiers (1643-1704) prachtvoll-abwechslungsreichem Te Deum H 146 für Soli, Chor und Orchester, das das Orchester in sehr guter Form musizierte: Leichter Klang und klare Artikulation trotz beträchtlicher Zahl an Mitspielern – Kompliment an Tutti und hervor-

ragende Solisten (Pauke!). Die Sopranistin Ulrike E. Heyse, Dorothea Zimmermann (Alt), Martin M. Fösel (Tenor) und der bereits mehrfach mit dem Universitätsorchester aufgetretene Bassist Herbert G. Adami konnten sich wunderbar individuell vorstellen und zugleich in die Gruppe einfügen.

Zwei Chöre – ein großer Auftritt

Eine große Chance hatte sich zudem dem Oberstufenchor des E.T.A.-Hoffmann-Gymnasiums geboten, der das unter der Leitung von Wolfgang Reh Einstudierte nun gemeinsam mit dem Universitätschor aufführen konnte. Der gemeinsame Auftritt wird den jungen Sängerinnen und Sängern sicher als großes Ereignis in Erinnerung bleiben. Goldbach sorgte hier wie auch in den nicht einfach zu begleitenden Vertonungen von Johann Adolph Hasse (1699-1783) und Antonín Dvorák (1841-1904) für den inneren Zusammenhalt, setzte klare und unmittelbar umgesetzte Impulse auch in manch heikler Passage.

Sehr pffiffig und immer wieder berührend hingegen das kompakte und doch wunderbar einfallreiche Te Deum von Joseph Haydn (1732-1809). Das kleine Werk gefällt durch eine Fülle an reizenden Einfällen und charmanter Kunstfertigkeit, aber auch durch vermeintlich naive Glaubenssicherheit. Chor und Orchester überzeugten hier ebenfalls in hohem Maße auf professionellem Niveau.

Rupert Plischke

KONZERT- UND KONGRESSHALLE BAMBERG
SINFONIE AN DER REGNITZ

355 Hotelzimmer
29 Tagungsräume
6000 m² Aktionsfläche

EVENT-CONGRESS-CENTER BAMBERG
Mühlstraße 1, 96047 Bamberg
Tel. 09 51/96 47-200, Fax 09 51/96 47-222
Info@eccb.de
www.eccb.de

WELCOME HOTEL BAMBERG
WELCOME HOTEL RESTAURANT BAMBERG

Wir möchten Ihre Erwartungen nicht nur erfüllen, sondern sie übertreffen!

Personalia

RUFE AN DIE UNIVERSITÄT BAMBERG

Ernannt wurden

Universitätsprofessor

Dr. Wolfgang Brassat auf der W3-Professur für Kunstgeschichte II, insbesondere für Neuere und Neueste Kunstgeschichte, mit Wirkung vom 01.03.06

Universitätsprofessor

Dr. Manfred Krug auf der W3-Professur für Englische Sprachwissenschaft einschließlich Sprachgeschichte mit Wirkung vom 01.04.06

Rufe erhalten haben

Privatdozentin Dr. Heidrun

Alzheimer, Universität Würzburg, auf die W3-Professur für Europäische Ethnologie

Privatdozentin Dr. Henriette

Engelhardt-Wölfler, Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften auf die W2-Professur für Bevölkerungswissenschaft

Professor Dr. Christian Joppke, International University Bremen, auf die W3-Professur für Soziologie, insbesondere Sozialstrukturanalyse

Universitätsprofessor

Dr. Maurus Reinkowski, Universität Freiburg, auf die W3-Professur für Turkologie (Türkische Sprache, Geschichte und Kultur)

RUFE AN EINE AUSWÄRTIGE HOCHSCHULE

Rufe angenommen haben

Universitätsprofessor

Dr. Christian Schröer auf die W3-Professur für Philosophie mit Schwerpunkt Ethik an der Universität Augsburg zum 01.04.06

Universitätsprofessor Dr. Ing.

Manfred Schuller auf die W3-Professur für Baugeschichte, Historische Bauforschung und Denkmalpflege an der TU München zum 01.03.06

NEUE PROFESSURVERTRETUNGEN

Privatdozent Dr. phil. Michael

Fricke, Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts, seit 01.04.06

Privatdozent Dr. rer. pol. Michael

Krapp, Lehrstuhl für Statistik, seit 01.04.06

Privatdozentin Dr. theol. Johanna

Rahner, Lehrstuhl für Dogmatik, seit 01.04.06

AUSSERPLANMÄSSIGE PROFESSUREN

Außerplanmäßige Professorin

Dr. phil. Dr. phil. habil. Stefanie Stricker, Fachgebiet „Deutsche Sprachwissenschaft“, seit 08.03.06

ERTEILUNG DER LEHRBEFUGNIS UND BESTELLUNG ZUM PRIVATDOZENTEN/ ZUR PRIVATDOZENTIN

Dr. phil. Thomas X. Schuhmacher

mit Wirkung vom 26.01.06 für das Fachgebiet „Ur- und frühgeschichtliche Archäologie“

Dr. rer. pol. Joachim Behnke mit Wirkung vom 14.02.06 für das Fachgebiet „Politikwissenschaft“

Dr. phil. Karin Kurz mit Wirkung vom 14.02.06 für das Fachgebiet „Soziologie“

Dr. phil. Beatrix Hesse mit Wirkung vom 24.02.06 für das Fachgebiet „Englische Literaturwissenschaft“

Dr. phil. Bernd Dollinger mit Wirkung vom 24.03.06 für das Fachgebiet „Pädagogik“

BESTELLUNG ZUM HONORARPROFESSOR/ZUR HONORARPROFESSORIN

Dr. phil. Gregor J. M. Weber, Leiter der Gemäldegalerie Alte Meister, Staatl. Museen Kassel mit Wirkung vom 20.01.06 für das Fachgebiet „Kunstgeschichte“

DIENSTJUBILÄEN

25-jähriges
**Universitätsprofessorin
Dr. Sybille Rahm**

FUNKTIONEN

Rektor Universitätsprofessor Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert wurde zum Präsidenten der Virtuellen Hochschule Bayern (vhb) wiedergewählt. Amtszeit bis 30.09.09

Universitätsprofessorin

Dr. Elisabeth von Erdmann, Lehrstuhl für Slavische Literaturwissenschaft, wurde zum Mitglied des Stiftungsrates der Lyzeumsstiftung Bamberg bestellt. Amtszeit 01.10.06 bis 30.09.07

EINTRITT IN DEN RUHESTAND

Universitätsprofessor

Dr. Friedrich-Wilhelm Heckmann, Professur für Soziologie mit Schwerpunkt Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland, zum 31.03.06

Universitätsprofessor

Dr. Wilfried Krings, Professur für Historische Geographie, zum 31.03.06

Regierungsamtsrätin Paula Ober

Leiterin des Referats I/1, zum 31.01.06

Universitätsprofessor

Dr. Erhard Treude, Professur für Wirtschaftsgeographie, zum 31.03.06

VERSETZUNG IN DEN RUHESTAND (ANTRAGSRUHESTAND)

Universitätsprofessor

Dr. Bert Fragner, Professur für Iranistik: Sprachen, Geschichte und Kultur, zum 31.03.06

EMERITIERUNG

Universitätsprofessor

Dr. Friedrich Vogel, Lehrstuhl für Statistik, zum 31.03.06

Infos unter <http://kontaktfestival.oyla17.de>

Präsentiert von



SprecherInnenRat
Universität Bamberg

In Kooperation mit

Ökumenisches
Lernstudien
Bamberg



Uni-Vox ROCKS!

www.uni-vox.de

Bamberg's Studentenradio im Internet



Neues aus der Uni ?!?

Studiengebühren: wie jetzt und wann ?!?

Wo ist die nächste Party ?!?

Antworten gibt es Montags bis Freitags

von 18.00 bis 20.00 Uhr

in eurem INTERNET RADIO

www.uni-vox.de